BERLIN
Mittwoch,
11. Juli
1928

# Der Abend

Spätausgabe des „Vorwärts"

10 Pf.
Nr. 324
B 160
45. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

# Helden für 10000 Mark.

## Wie Köhl und Hünefeld im Rheinland auftraten.

Der Ozeanflieger Hauptmann Köhl und sein monokelbehafteter Reklamechef v. Hünefeld, der seine halbsemitische Abstammung durch junkerliche Manieren zu verdecken sucht, hatten der Stadt Köln mitgeteilt, daß sie bereit seien, sich dort empfangen und feiern zu lassen. Am 8. Juli traf aber aus Irland, wohin sie den anderen Ozeanflieger Fitzmaurice begleitet hatten, ein Telegramm ein, aus dem hervorging, daß sie erst nach Doorn fliegen und dann nach Köln kommen wollten. Als das in Köln bekannt wurde, hat die „Rheinische Zeitung", das Organ der Sozialdemokratie, sich entschieden **gegen einen Empfang der Flieger** durch die Stadt Köln ausgesprochen. Der zuständige Dezernent legte den Artikel der „Rheinischen Zeitung" dem Oberbürgermeister vor und bat um Entscheidung, ob es bei dem vorgesehenen Programm bleibe. Der Oberbürgermeister erklärte, wenn auch der Besuch der Flieger in Doorn während ihres offiziellen Rundfluges bedauerlich sei und die öffentliche Meinung nunmehr gegenüber den Fliegern geteilt sein würde, so solle der Empfang und das Frühstück im Rathaus wie vorgesehen stattfinden. Darauf wurde mit den Vorbereitungen auf dem Flugplatz fortgefahren, die Einladung zu dem Frühstück telephonisch mitgeteilt und die Einladungskarten in Druck gegeben. Am 6. Juli, spät nachmittags, wurde dem Oberbürgermeister durch einen Herrn der städtischen Verwaltung mitgeteilt, ein früherer Kamerad des Hauptmanns Koehl habe ihm telephoniert, er habe mit dem Privatsekretär der Flieger in Doorn telephonisch gesprochen. Diese kämen nicht um 12 Uhr mittags, sondern im Laufe des Nachmittags. Sie könnten keinesfalls vor 5 Uhr eintreffen.

Am selben Nachmittag lief von anderer Seite bei der Stadtverwaltung die Mitteilung ein, die Flieger kämen überhaupt nicht mehr am Sonnabend, sondern erst am Sonntag. Eine telegraphische oder telephonische Mitteilung der Flieger an die Stadtverwaltung kam nicht.

Die Einladungen zum Frühstück wurden nun rückgängig gemacht. Empfangsfeierlichkeiten für Sonnabend abend wurden nicht mehr vorgesehen mit Rücksicht auf das Telegramm vom 4. Juli, in dem um Ruhe für die vollständig überanstrengten Flieger gebeten wurde, mit Rücksicht auf die Ungewißheit, ob und wann die Flieger überhaupt kommen würden, mit Rücksicht auf die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit, und mit Rücksicht auf die geringe Bedeutung, die die Flieger dem Empfang durch die Stadt Köln offenbar beilegten. Bei ihrer Ankunft in Köln am Nachmittag des 7. Juli wurden die Flieger vom Beigeordneten Billstein im Namen des Oberbürgermeisters auf dem Flugplatz begrüßt und in das von der Stadt im Hotel vorgesehene Quartier gebracht. Bei der Begrüßungsansprache waren nur wenige Menschen zugegen.

Die ganze Kölner Presse nahm **gegen die Flieger Stellung**, mit Ausnahme eines kleinen deutschnationalen Blättchens von ganz untergeordneter Bedeutung. Die Veranstaltung auf der Pressa war außerordentlich schlecht besucht, man mußte die Saaltüren weit öffnen, um den Raum mit Ausstellungsbesuchern notdürftig zu füllen. Die Bevölkerung der Stadt Köln hatte für die Flieger überhaupt kein Interesse; daß sie auf der „Pressa" am Sonntag mehr Zulauf hatten, erklärt sich aus der Tatsache, daß an diesem Tage 50 000 bis 60 000 Besucher auf der Ausstellung weilten.

### Geschäft bleibt Geschäft.

Die „Rheinische Zeitung" schreibt dazu noch folgendes: „Die Kölner Episode ist zu Ende. Sie dürfte den beiden Fliegern, besonders aber dem Freiherrn v. Hünefeld, in aller Deutlichkeit bewiesen haben, daß man in dieser Stadt einer schrankenlosen Heldenverehrung höchst abhold ist, um so mehr, wenn es sich um Personen handelt, die durch den eklatanten Beweis politischer Geschmacklosigkeit sich bei der weitaus größten Mehrheit der Bevölkerung unbeliebt gemacht haben. Herr v. Hünefeld hat das auch eingesehen und darum die Erklärung abgegeben, daß er und Hauptmann Köhl als „Privatleute" in Doorn geweilt hätten. Demzufolge sind die beiden Herren auch in Köln als Privatleute behandelt worden. Kennzeichnend für die beiden Flieger dürfte auch noch die Tatsache sein, daß sie es ablehnten, während ihres Fluges von Holland nach Köln in Krefeld eine Zwischenlandung von 10 Minuten Dauer zu machen, **dagegen aber bereit waren, für 10 000 Mark einen Vortrag zu halten.** Diese Offerte ist wegen der Höhe des Preises abgelehnt worden. Man muß schon sagen, **daß beide Herren ihre Geschäfte verstehen.** Daß ein solches Vorkommnis wie in Krefeld nicht zur Stärkung der öffentlichen Sympathie für Köhl und Hünefeld beiträgt, ist ganz klar. Das sollten die beiden Herren auch wissen. Schwer ist es, Ruhm und Ehre zu erreichen, aber rascher als man denkt, hat man sich die Begeisterung und die Sympathie der Oeffentlichkeit verscherzt. Die beiden Flieger, insbesondere aber Freiherr v. Hünefeld, sind auf dem besten Wege dazu."

Die Entrüstung über das Verhalten der Ozeanflieger beschränkt sich durchaus nicht etwa auf sozialdemokratische Kreise. So berichtet der „Kölner Lokalanzeiger", ein Organ des Zentrums, über einen Vortrag des Freihern v. Hünefeld: **„Dort sprach der Junker vom Typ auch international verhängnisvoller vorkriegszeitlicher Arroganz und Selbstüberschätzung.** Allgemein war der Eindruck stark, daß der Redner Hünefeld nach Effekten haschte, daß er sich in Pose setzte, um diese Effekte zu erzielen und daß es ihm vor allem Bedürfnis war, seiner durch die Gestaltung der Dinge in Köln verletzten Eitelkeit Genugtuung zu geben. Dieser Eindruck war besonders bei der Versammlungsrede des Junkers Freiherr v. Hünefeld in der großen Messehalle so allgemein, daß er uns von den verschiedensten Seiten, teilweise mit großer Schärfe, bestätigt worden ist."

•

Die Ozeanflieger hatten auch für Dessau ihren Besuch angemeldet. Die sozialdemokratische Fraktion des Dessauer Gemeinderats hat dem Magistrat einen Beschluß übermittelt, in dem es heißt, daß die Empfangsfeierlichkeiten für die Ozeanflieger mehr und mehr **in den Dienst einer republikfeindlichen Propaganda** gestellt worden seien.

## Die Kundgebung für den Nationalfeiertag.

*Am Dienstag hat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eine große Kundgebung für den Nationalfeiertag am 11. August veranstaltet. — Oben: Die Massen auf dem Gendarmenmarkt. Unten: Der Redner, Gauvorsitzender Johannes Stelling.*

## Das Verbrechen Nobiles.

*(Bericht 2. Seite.)*

## Die Lohnsteuer wird gesenkt!

### Einigung der Regierungsparteien.

Vor der Sitzung des Steuerausschusses des Reichstags, die um 11 Uhr begann, verhandelte heute vormittag Reichsfinanzminister Dr. Hilferding nochmals mit den Parteiführern über die Frage der Einkommensteuersenkung. Das Ergebnis dieser abschließenden Besprechung war, daß Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum dem Steuerausschuß einen gemeinsamen Antrag vorlegen werden, wonach der gegenwärtig in Höhe von 15 Proz. bzw. höchstens 2 Mark monatlich erfolgende Abzug vom Steuerbetrag auf 25 Proz. bzw. 3 Mark erhöht werden soll. Unter diese Ermäßigung würden Einkommen bis zu 15 000 Mark jährlich fallen. Daneben soll eine weitere Ermäßigung der Steuerleistung durch eine Abrundung herbeigeführt werden. Die Neuregelung soll ab 1. Oktober in Kraft treten.

## Am 2. Dezember Gemeindewahlen.

Als Wahltermin für die Gemeinde-, Kreis- und Provinziallandtagswahlen ist, wie wir erfahren, für Preußen allgemein der 2. Dezember in Aussicht genommen worden. Ausgenommen sollen die Regierungsbezirke Arnsberg, Münster und Düsseldorf bleiben, da hier bekanntlich eine große kommunale Neuregelung zu erwarten ist.

# Politischer Bankerott.

## Der Sinn der Krise in der deutschnationalen Partei.

Aengstlich haben sich die Führer der Deutschnationalen Partei bemüht, die wahren Gründe des Lambach-Konfliktes zu vertuschen. Erst allmählich beginnt man einzusehen, daß man um eine öffentliche Diskussion doch nicht herumkommt. Der Auftakt hierzu, wie er heute in den deutschnationalen Parteiorganen sich in mehreren Artikeln zeigt, läßt mit aller Deutlichkeit erkennen, worum es eigentlich geht: Die katastrophale Niederlage der Deutschnationalen Partei hat den Kampf um die persönliche und geistige Führung der einzelnen Interessengruppen auf das äußerste entfacht.

Ist es doch geradezu erbaulich, in der „Kreuz-Zeitung" zu lesen, daß eine Monarchie vorläufig nicht möglich ist, daß vielmehr erst die Voraussetzungen für die Monarchie geschaffen werden müssen. Der Kampf um die Seele des Menschen bedürfe ideeller Waffen, sie müßten jedoch vorerst noch geschmiedet werden, sind also nicht vorhanden. Für die Gegenwartsarbeit bedürfe es eines Programms, das vorläufig fehlt. Die Forderung des Tages gipfelt in dem für die Deutschnationale Volkspartei geradezu blamablen Stoßseufzer: Wir müssen geistig wach werden.

Nun, Außenstehende haben schon lange gewußt, wie fremd die Reaktion allen Gegenwartsproblemen gegenübersteht. Wenn heute anerkannt wird, daß die Reaktionäre, die Deutschland zu regieren sich anmaßten, bis heute geistig geschlafen haben, so ist das nur für die Anhänger der Deutschnationalen Partei etwas Neues. Um so amüsanter ist es, daß man den bewährten Hüter des Schlafes, den Grafen Westarp, doch noch bewogen hat, den Vorsitz zu behalten, um das Erwachen seiner ausgezeichneten Führung zu überlassen. Wie sich die „Kreuz-Zeitung" dieses Erwachen denkt, dafür seien einige Sätze wiedergegeben:

Noch vor einem halben Jahrhundert war das Deutsche Reich überwiegend von Bauern und selbständigen Handwerkern und Gewerbetreibenden bevölkert. Heute befinden sich 80, wenn nicht 90 Proz. in abhängiger Lage. Ihre Einstellung zu den öffentlichen Verhältnissen muß notwendig eine andere Richtung nehmen. Kapital und Arbeit stehen sich in Kampfstellung gegenüber. Der Ausgleich, der unter allen Umständen gefunden werden muß, ist auf einer höheren Ebene zu suchen. Es gibt nur eine Möglichkeit, das Volk vor marxistischer Verseuchung zu bewahren, und das ist die Herausarbeitung des sozialen Gehalts konservativer Anschauung: persönliche Freiheit und Unabhängigkeit, gebunden durch Selbstverantwortung und Verantwortung dem Staat und der Nation gegenüber als höherer Gemeinschaft. In diesem Zusammenhang muß der Eigentumsbegriff scharf fixiert und abgegrenzt werden. Wir gehen vom Ackerbesitz aus und haben kein Interesse am Kapital, das sich anonym überall hin verstreut und ungesehen über die Grenzen geht.

Das ist erstaunlich, höchst erstaunlich sogar. Selbst die Deutschnationalen entdecken heute, daß es so etwas wie einen Kapitalismus und einen Klassenkampf gibt, und sie spielen mit dem Gedanken, die Abhängigkeit der Volksmassen vom internationalen Industriekapital zu bekämpfen. Wir fürchten nur, daß es damit nicht ernst werden wird, weil in demselben Augenblick, wo das geschähe, die Kassen der Deutschnationalen eine beängstigende Leere aufweisen würden. Sind es doch heute hauptsächlich die Großindustriellen, die den deutschnationalen Wahlkampf bezahlen. Die verschwommene Anerkennung des Klassenkampfes und die noch verschwommenere Andeutung, daß irgendein Ausgleich gefunden werden müsse, erinnert freilich an das Phrasengeschwätz der Nationalsozialisten, die mit ähnlichen Gedankengängen schon seit langem erfolglos hausieren gehen.

Immerhin ist es wichtig, daß heute die Deutschnationalen ihren politischen und ihren geistigen Bankrott ziemlich unverblümt anerkennen. Man wird freilich gespannt sein müssen, was aus dieser Pleite herauskommt, nachdem dieselben Leute die Sanierung vornehmen sollen, die den Bankrott verschuldet oder mindestens geduldet haben.

# Amnestiefrage vor dem Rechtsausschuß.

## Der Antrag der Regierungsparteien angenommen!

**Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Frage der Amnestie. Neben einem deutschnationalen, einem nationalsozialistischen und einem kommunistischen Antrag lag heute ein Amnestieantrag vor, der von den in der Regierung vertretenen Parteien gestellt war. Der letztere wurde nach längerer Debatte unter Ablehnung aller anderen Anträge schließlich von sämtlichen Parteien gegen die eine Stimme des Vertreters der Bayerischen Volkspartei angenommen.**

# 14 Ueberlebende der „Angamos".

## Neues Schiffsunglück an der Küste Südamerikas.

**Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, ist die Zahl der nach dem Untergang der „Angamos" Geretteten auf 14 Personen gestiegen.**

## Ein Dampfer an der Küste von Uruguay gestrandet.

Nach einem Telegramm aus Montevideo ist der 2000 Tonnen große Dampfer „Triton" mit 68 Fahrgästen und 55 Mann Besatzung in der Nähe von Puerto Periera auf Anweisung des Kapitäns auf Strand gesetzt worden, nachdem das Schiff beim Auflaufen auf ein Riff ein großes Leck erhielt. Fahrgäste und Besatzung konnten in Sicherheit gebracht werden.

# Ein 50 000-Mark-Gewinn gezogen.

## Nr. 181 091 gewinnt.

Heute vormittag, am letzten Tage der Ziehung für die 4. Klasse der 31. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, wurde auf die Nummer 181 091 der zweite Hauptgewinn von 50 000 M. gezogen. Die glücklichen Gewinner sind Braunschweiger und Berliner. Gespielt wurde in Braunschweig in der Abteilung 1 in vier Vierteln und in Berlin in der Abteilung 2 in acht Achteln. Der Gewinn ist in Berlin nach dem Westen gefallen. Auf ein Viertellos erhält jeder Gewinner 10 000 und auf ein Achtellos 5000 M. Die Gewinne werden nach Erscheinen der amtlichen Ziehungsliste etwa 10 Tage nach Schluß der Ziehung ausgezahlt.

**14. Abtlg.** Die Genossen treffen sich heute, Mittwoch, um 18 Uhr zur Flugblattverbreitung in den Zahlabendlokalen.

# Vollstreckt!

**Fünf Todesurteile im Schachty-Prozeß wurden sofort vollstreckt.**

**Und nun wollen wir mit reinen Händen und reinem Gewissen in Deutschland nach Amnestie rufen!**

# Das Verbrechen Nobiles.

## Der „Krassin" festgefahren. – Todeskampf der Viglieri-Gruppe.

**Die Aussichten, die Schiffbrüchigen zu retten, die von ihrem Führer, General Nobile, im Eismeere im Stich gelassen wurden, schwinden immer mehr. Kaum besteht noch eine Hoffnung, die mit dem Luftschiff abgetriebene Besatzung und die Gruppe Malmgreen zu bergen; aber auch die schwache Erwartung, daß Viglieri und seine Kameraden in Sicherheit gebracht werden könnten, ist weiter im Sinken.**

Inzwischen sind wieder Funksprüche der Viglieri-Gruppe aufgefangen worden. Die Kameraden Nobiles sind in verzweifelter Lage und völlig mutlos. Sie sehen das Land, können es aber nicht erreichen, da die Eisverhältnisse ihnen hierzu jede Möglichkeit nehmen. Dringende Hilferufe laufen drahtlos von ihnen ein, und ihre letzte, geringe Hoffnung ist, daß der russische Eisbrecher sie noch rechtzeitig erreicht. Aber auch vom „Krassin" läuft neue Hiobspost ein: **er ist im Eise festgefahren und kann nicht weiter.** Heftige Stürme herrschen, und trotzdem er am weitesten von allen Hilfsschiffen nach Norden vorgedrungen ist, vermag er jetzt nicht an die unglücklichen Schiffbrüchigen heranzukommen. Zu allem Unglück funkt der Eisbrecher „Malygin", daß der Start des Flugzeuges, das er an Bord hat, wegen der Witterungsverhältnisse zurzeit gleichfalls nicht möglich ist. Der Flieger Tschuchnowski berichtet, daß er in den nächsten Tagen Erkundungsflüge unternehmen will. Wann aber wird es für ihn angängig sein, den „Krassin" zu verlassen? Die Wetterverhältnisse sind denkbar ungünstig, und der „Krassin" selbst wird gezwungen sein größere Umwege zu machen und in die Hinlopenstraße zurückzukehren, um von der Ostküste aus einen neuen Versuch zu weiterem Vordringen zu unternehmen.

Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß nur noch drei Verunglückte im Lager Nobiles vorhanden sind. Ein Mitglied der Gruppe soll sich in geistiger Umnachtung vom Lager entfernt haben.

Aus Kingsbay wird gemeldet, daß der gerettete General Nobile von Mussolini aufgefordert worden ist, nach Italien zurückzukehren. Wird er dem faschistischen Diktator Rechenschaft ablegen müssen über sein leichtfertiges Unternehmen? Für die ganze Einstellung dieses Vertreters des faschistischen Italiens ist besonders der Schluß seines letzten langatmigen Funkspruches bezeichnend. Der General, der seine Mannschaft verließ, funkte: „Wenn ich nicht unter allen Umständen am 24. Mai, dem Tage des Eintrittes Italiens in den Weltkrieg, am Nordpol die grünweißrote Trikolore Italiens hätte abwerfen wollen, wäre das Unglück nicht geschehen. **Um einer kleinlichen nationalistischen Demonstration willen sind also über 20 Menschenleben dem Verderben preisgegeben worden;** ist Amundsen mit seinen Begleitern vom „Latham" verschollen, sind Hilfsexpeditionen von der ganzen Welt in das Eismeer hinausgesandt worden. Wir wollen hierbei gar nicht einmal davon sprechen, daß es eine besondere Taktlosigkeit Nobiles war, diese Kriegserinnerung aufzufrischen. Die deutsche Gastfreundschaft in Stolp zu genießen, verschmähte er nicht. Starker Mangel an Anstand gehört deshalb dazu, den Tag der italienischen Kriegserklärung an das damals mit Deutschland verbündete Oesterreich-Ungarn zu dieser sinnlosen Demonstration zu benutzen.

Die Hoffnung, die Opfer des Wahnsinns zu retten, ist so gut wie geschwunden. Nur einer ist gerettet: der General, der Führer!

•

**Wie aus Moskau kurz vor Redaktionsschluß gemeldet wird, muß der Eisbrecher „Malygin" nach Port Alexandrowsk zurückkehren, da seine Kohlenvorräte fast völlig aufgebraucht sind und eine andere Möglichkeit zur Kohlenübernahme nicht besteht.**

# Die Geheimnisse des Russenspions

## Regierungsbaumeister Ludwigs unterirdische Tätigkeit.

**Die Untersuchung in der Spionageaffäre bei der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt erstreckt sich jetzt insbesondere auf die Tätigkeit des Regierungsbaumeisters Ludwig in der deutschen Flugzeugindustrie vor Antritt seines Postens bei der DVL. in Adlershof.**

Ludwig war vor etwa zwei Jahren einige Zeit im Ingenieurbureau des Flugzeugbaues der Junkers-Werke in Dessau beschäftigt, wo er nicht weiter auffiel, sondern wie jeder andere Angestellte seine Arbeit verrichtete. Von Dessau ging er nach Friedrichshafen zu den Dornier-Werken, wo er kurze Zeit im Statistischen Bureau in der Werft in Manzell arbeitete, dann aber bald aus damals unbekannten Gründen um seine Entlassung bat. Jetzt ist natürlich der Verdacht aufgetaucht, daß Ludwig, der erst im vorigen Jahre sein Regierungsbaumeistereramen gemacht haben soll,

**von Anfang an im Auftrag seiner russischen Hintermänner gehandelt hat,**

planmäßig Stellung bei den wichtigsten Werken der deutschen Flugzeugindustrie gesucht hat und dann schleunigst wieder den Abschied nahm, wenn sein Vorhaben, sich in den Besitz gewisser Kenntnisse und Pläne zu setzen, erfolgreich durchgeführt war. Tatsächlich sind ihm die mit ihm arbeitenden Agenten und zeitweise auch deren Auftraggeber nach den verschiedenen Orten seiner Tätigkeit gefolgt und in Konferenzen mit Ludwig wurden dann die Ergebnisse seiner Spionagetätigkeit entgegengenommen und wohl auch gleich bezahlt, denn laufende Ueberweisungen an den Regierungsbaumeister über ein bestimmtes Konto haben sich bisher nicht feststellen lassen.

Auf der anderen Seite rechnet man in Kreisen der deutschen Flugzeugindustrie mit der Möglichkeit, daß Ludwig sich auf Grund irgendwelcher früheren Beziehungen zu jenen ausländischen Stellen

**in Erpresserhänden**

befand und so immer wieder dazu getrieben wurde, seine Machenschaften bei den verschiedensten Werken und schließlich auch bei dem wichtigsten Forschungsinstitut der deutschen Luftfahrt fortzusetzen. In Adlershof arbeitete er seit etwa drei Wochen, bis ihn nunmehr sein Geschick ereilte. Sowohl in Dessau wie in Friedrichshafen wird zurzeit nachgeprüft, inwieweit Ludwig die betreffenden Flugzeugwerke geschädigt hat, doch dürften diese Nachforschungen auf ziemliche Schwierigkeiten stoßen, da man natürlich heute nicht wissen kann, in welchem Umfange der ungetreue Angestellte sich Abschriften von wissenschaftlichen Arbeiten angefertigt oder Zeichnungen durchgepaust hat.

Wie wir weiter erfahren, soll Ludwig baltischer Abkunft sein und aus der Rigaer Gegend stammen, so daß sich vielleicht aus dieser Tatsache seine russischen Beziehungen erklären lassen. Ob die vor einigen Wochen erfolgte Abberufung des Luftfahrtattachés Lunew bei der Sowjetbotschaft in Berlin mit dieser Affäre etwas zu tun hat, läßt sich vorläufig noch nicht sagen, wenngleich ein gewisser Verdacht besteht, daß Lunew, der sich übrigens in Berlin allgemeiner Wertschätzung erfreute, wenn auch nicht der formelle Auftraggeber, so doch zum mindesten der Empfänger der von Ludwig übermittelten Nachrichten war. Die beiden in dieser Sache ebenfalls verhafteten Agenten sind Deutsche.

# Neuauflage des Schachty-Prozesses.

## Ein Deutscher wegen konterrevolutionärer Tätigkeit angeklagt.

**Riga**, 11. Juli. (Eigenbericht.)

In Moskau beginnt heute vor dem obersten Gericht ein Prozeß gegen den 50jährigen deutschen Staatsangehörigen Bartsch wegen konterrevolutionärer Tätigkeit. Der Angeklagte wird der Umgehung des Außenhandelsmonopols und der Bestechung beschuldigt. Wie verlautet, sind in dem Prozeß mehrere schwedische Firmen verwickelt. Bartsch war bereits vor dem Kriege in Charkow ansässig und leitete dort nach dem Kriege die staatliche Vertriebsgesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen.

Wie „Havas" aus Belgrad meldet, soll der jugoslawische Gesandte in Tirana von einem Albanier ermordet sein. Der Sohn des Mörders ist angeblich kürzlich bei einem Grenzzwischenfall von jugoslawischen Gendarmen erschossen worden. Die Meldung ist bisher noch nicht bestätigt.

# Letzte Warnung an Rathenau.

## Das Geheimnis des Beichtstuhls.

Ehe Walther Rathenau von den Mörderkugeln verblendeter völkischer Jünglinge dahingerafft wurde, war er bekanntlich von seinen Freunden vor Anschlägen gewarnt worden. In der Zeitschrift „Deutsche Republik" gibt der damalige Reichskanzler Dr. Wirth folgende dramatische Darstellung eines Gesprächs, das er kurz vor dem Attentat mit Rathenau hatte:

„Es ist richtig, daß in jenen düsteren Tagen der Geschichte Deutschlands, wo wir um die Erhaltung der Einheit unseres Vaterlandes aufs tiefste besorgt waren und wo innerlicher Zerfall und Bürgerkrieg sich drohend auf uns herabzusenken schienen, **ein katholischer Priester in das Reichskanzlerhaus kam** und mir einfach und schlicht in wenigen Worten und zugleich in ernster Form eröffnete, daß das **Leben des Ministers Rathenau** bedroht sei. Von mir selbst wurden Gegenfragen begreiflicherweise nicht gestellt. Der ganze Vorgang vollzog sich nur zwischen dem katholischen Geistlichen und mir.

Ich war mir des Ernstes dieser Mitteilung wohl bewußt und machte darüber auch an die zuständige Stelle der Reichskanzlei selbst die entsprechende Mitteilung. Dann wurde Rathenau selbst gerufen. In eindringlichen Worten **beschwor ich ihn, doch endlich seinen Widerstand gegen einen starken Sicherheitsdienst aufzugeben.** In seiner bekannten und vielen seiner Freunde wohl vertrauten Art lehnte er diesen entschieden ab. Ich eröffnete ihm darauf den oben geschilderten Vorgang und fragte ihn, ob er einsähe, daß der Schritt des katholischen Priesters eine hochernste Sache sei. Meine Mitteilung machte auf Minister Rathenau einen tiefen Eindruck. Bleich und regungslos stand er wohl zwei Minuten vor **mir.** Keiner von uns wagte auch nur mit einem Wort die Stille zu unterbrechen. Rathenaus Augen waren wie auf ein fernes Land gerichtet. Er kämpfte sichtlich lange mit sich. Plötzlich nahmen sein Gesicht und seine Augen den Ausdruck unendlicher Güte und Milde an. Mit einer Seelenruhe, wie ich sie nie an ihm gesehen hatte, trotzdem ich das Maß seiner inneren Beherrschtheit bei Besprechungen mancher ernsthaften Frage sachlicher und persönlicher Art kennen gelernt hatte, näherte er sich mir, legte beide Hände auf meine Schultern und sagte: **„Lieber Freund, es ist nichts. Wer sollte mir denn etwas tun?"**

Unser Gespräch war damit nicht abgeschlossen. Nach einem nochmaligen Betonen der Ernsthaftigkeit der gemachten Mitteilung und der absoluten Notwendigkeit polizeilichen Schutzes verließ er ruhig und gelassen, mit dem Ausdruck eines mir unverständlichen Sichgeborgenfühlens, die Reichskanzlei.

Leider hat Rathenau, wie ich später hören mußte, sich den Schutz nochmals ausdrücklich verbeten."

Wenige Tage später geschah dann das Attentat, daß diesen Vorkämpfer der Republik dahinraffte.

# Die Berliner Betriebsräte.

## In den Magistratsbetrieben.

Nach den nunmehr vollständig vorliegenden Ergebnissen der Betriebsrätewahlen in den Betrieben der Stadt Berlin sind in 49 Betrieben und Dienststellen mit 20 166 Arbeitern, 11 086 Angestellten, insgesamt also 31 252 Beschäftigten, 49 Einzelbetriebsräte mit 395 Betriebsratsmitgliedern gewählt worden. Die Arbeiterräte weisen 356 und die Angestelltenräte 249 Mitglieder auf.

Von den 395 Betriebsratsmitgliedern sind 304 im Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter organisiert und 49 im ZdA. Der Rest von 42 verteilt sich auf neun andere freigewerkschaftliche Arbeiter- und Angestelltenverbände, während GdA. mit zwei, die Christlichen mit drei Sitzen, der „Komba" und der Deutsche Bankbeamtenverband mit je einem Sitz im Betriebsrat vertreten sind. Mithin sind 388 Betriebsratsmitglieder freigewerkschaftlich organisiert und sieben in vier gegnerischen Verbänden.

Von den 336 Arbeiterratsmitgliedern stellt der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband allein 315, während 15 sich auf sechs andere Verbände des ADGB. verteilen und die Christlichen

**Stephan Raditsch**

*Führer der Kroaten in Südslawien, der beim Revolverattentat in der Skupschtina verletzt wurde. Er ist wieder nach Agram zurückgekehrt und verlangt jetzt einen völligen Wechsel des Regimes.*

sich mit dem Rest von sechs begnügen müssen. 330 von den 336 Arbeiterratsmitgliedern sind freigewerkschaftlich organisiert.

Die 249 Angestelltenräte verteilen sich wie folgt: 107 sind Mitglieder des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, 83 Mitglieder des ZdA. und 19 Mitglieder des Butab, 11 sind Mitglied in sechs freien Gewerkschaften und weitere 12 gehören vier AfA-Verbänden an, während der Rest von 17 sich auf sechs bürgerliche Verbände verteilt. Von den 249 Angestelltenräten sind mithin 232 freigewerkschaftlich organisiert.

# Neue Stillegung im Bergbau.

**Bochum**, 10. Juli. (Eigenbericht.)

Die Verwaltung der zum Klöckner-Konzern gehörenden Zeche „General" hat die Stillegung dieser Zeche beim Demobilmachungskommissar beantragt. Die vorhandenen Anlagen sollen abgebrochen werden. Als Termin für die Stillegungsverhandlungen ist der 30. Juli festgesetzt.

# Laienkunst und Dilettantismus.

## Die Bedeutung der rhythmischen Bewegungschöre.

Ueber das aktuelle Problem des Laientanzes sprachen auf dem Essener Tänzerkongreß Martin Gleisner und Berthe Trümpy. Gleisner, der Leiter des Berliner Laban-Laienchors — Frau Trümpy, die Leiterin des bewegten Sprechchors der Berliner Volksbühne.

Gleisner unterschied klar Laienkunstübung von Dilettantismus. „Laienkunstübung" — sagte er — „bedeutet die Uebung einer Kunst durch Nichtfachleute, Menschen, die diese Kunstübung in der Freizeit,

**Berthe Trümpy.** Phot. Roberson, Berlin

*Leiterin der Tanzschule Trümpy-Skoronel und des Sprech- und Bewegungschors der Berliner Volksbühne.*

die ihr Beruf ihnen läßt, zur Freude und Entspannung pflegen. Dieser Begriff, der Einarbeiten in die elementare Technik einer Kunst und ihre fortlaufende Pflege umschließt, grenzt sich deutlich ab gegen den des bloß spielerischen Dilettantismus."

Der Laientanz kann nicht von Turnern, Gymnastikern usw. nebenbei mitbesorgt werden. Der Laientänzer muß vielmehr von Tanzpädagogen geschult und geführt werden. Der Laientanzchor muß fähig sein, fertige Tanzwerke auszuführen, die von Tanzdichtern komponiert sind.

Der Laientanz gipfelt in Bewegungschor. Dieser kann eine Bedeutung bekommen, die auch künstlerisch neuartig und befruchtend wirkt. Sowohl formal, wie inhaltlich, wie im Rahmen der Neubildung unserer Festkultur.

Der Laientanz verlangt eine Pädagogik, die ganz andere Wege und Ziele haben muß als die Heranbildung des beruflichen tänzerischen Nachwuchses. Diese Pädagogik muß auf tänzerischem Weg und mit tänzerischen Mitteln gleichzeitig eine umfassende gesunde Körperbildung der Allgemeinheit schaffen können. Sie muß beinahe ein Spielen sein, das aber doch planmäßig umfassende, fortlaufend ausgebaute Körper- und Bewegungsschulung sowie Tanzwissen (nicht in Worten und Begriffen, sondern im Bewegungserleben) vermittelt.

Ein solcher Entwicklungsgang wird gleichzeitig die umfassendste Gymnastik darstellen und unendlich mehr Lebendiges geben, als rein gymnastisch gerichtete Körpererziehung geben kann. So wie Sprechen oder Singen die beste Zungen- oder Stimmschulung bedeutet, so bedeutet Tanzen die beste Körperschulung.

Mit einer Durchsetzung und guten Verwirklichung der Laientanzidee würde die Tänzerschaft — neben dem sachverständigen Publikum, das sie sich selber schafft, — der Allgemeinerziehung ihren wertvollsten Dienst leisten.

*

In kurze, schlagende Sätze faßte Berthe Trümpy ihre Ausführungen. Was sie sagte, war der Extrakt reicher praktischer Erfahrung. „Laientanz ist Dienst am Menschen". Dieser Wahrheit sollte sich der Leiter eines Laienchors stets bewußt sein. Er muß mit den Mitgliedern seines Chors denken und empfinden. Voraussetzung dafür ist freilich, daß auch die Mitglieder selber von einem klaren und einheitlichen Denken und Fühlen beherrscht sind. In dieser Hinsicht kann der Sprech- und Bewegungschor der Berliner Volksbühne als vorbildlich gelten. Seine Mitglieder stammen alle aus der gleichen Klasse. Sie sind Proletarier. Junge Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen. Sie machen dieselben Leiden und Kämpfe durch und haben den gleichen Drang zur Kultur. Sie sind von großer ehrlicher Begeisterung für die Sache und von tiefernstem Bildungsstreben beseelt. Durch die kunsterzieherischen Veranstaltungen der Volksbühne sind sie überdies aufs Beste vorgebildet. So verfügen die Leiter des Berliner Sprech- und Bewegungschors über ein Material, das schlechthin nicht zu übertreffen ist. Die Schwierigkeiten, die aus der Vereinigung des Sprechens und Tanzens sich ergeben, konnten hier restlos überwunden werden. Die Sprache bildet gewissermaßen den Konzentrationspunkt. Sie dient dazu, den rhythmischen Bewegungen die eigentliche Färbung zu geben. Leider gibt es heute erst wenige geeignete Chorwerke.

*

Welche Bedeutung der Essener Tänzerkongreß dem Problem des Laientanzes beilegte, geht aus dem Passus der Resolution hervor, in dem es heißt:

„Der Tänzerkongreß betont den inneren Zusammenhang zwischen den neuen tänzerischen Bestrebungen und dem Laientanz (Festgestaltung durch Tanz, geselligen Tanz, Bewegungschor), fordert ständige Förderung durch die Tänzerschaft und verlangt, daß die Ausbildung des Laientanzlehrers eine genaue Regelung und Krönung durch die Schaffung einer öffentlichen wissenschaftlich-soziologischen Forschungsstätte für Bewegung erfährt."

# Der Florentiner Hut.

## (Tauentzien-Palast.)

Der Pariser Kleinbürger der neunziger Jahre in feierlichen und verzwickten Situationen, dies ist das Thema des französischen Films „Der Florentiner Hut". Die Handlung nach dem gleichnamigen Lustspiel der Herren Labiche und Michel spielt keine große Rolle. Die Unannehmlichkeiten, die der Bräutigam an seinem Hochzeitstag durchkosten muß, weil sein Pferd den Hut einer vornehmen Dame angefressen hat, bieten für den Regisseur René Clair nur die Gelegenheit, in der Schöpfung eines naturwahren Milieus eine Kunst zu entfalten, die durch die kultivierte Haltung, durch ihren Sinn für filmische Wirkungen immer wieder in Erstaunen setzt.

René Clair erzielt die stärkste Wirkung dadurch, daß er die Schauspieler in die Kostüme der neunziger Jahre steckt. Es ist diesem Franzosen vorbehalten geblieben, die Lächerlichkeit einer vergangenen Mode für den Film auszuwerten. Dies ist aber nur die Voraussetzung, die Folie, von der sich die schauspielerische Leistung abhebt. Es gelingt dem Regisseur, die Darsteller dahin zu bringen, daß sie sich in ihren Kostümen völlig selbstverständlich benehmen, daß sie mit dieser Maskerade tatsächlich auch Menschen der Jahrhundertwende werden. Und nun entfaltet René Clair innerhalb dieses Rahmens eine wundervolle Detailmalerei. Aus winzigen Mosaikstücken setzt er das Bild des kleinbürgerlichen Heldenlebens zusammen. Am besten die Szene auf dem Standesamt, wo hinter feierlichen oder grinsenden Gesichtern jeder seine persönlichen Beschwerden verbirgt. Die Enge und Verschrobenheit der Mode teilt sich auch ihren Trägern mit, macht sie ebenfalls engbrüstig und heuchlerisch.

Der Film hat kein Tempo im amerikanischen Sinn, der Rest von Handlung wird mühsam zerdehnt. Aber das schadet in diesem Falle wenig, da Regisseur und Schauspieler so reich an Einfällen sind, um diesen Mangel vergessen zu lassen. Jede Szene ist schauspielerisch bis zum letzten ausgedeutet und ausgefeilt. Immer wieder überraschen neue Einfälle. F. S.

# Ein englischer Film.

## Titania-Palast.

Englische Filme sehen wir so selten, daß die Uraufführung eines Filmes der British International Pictures „Eines starken Mannes Liebe" gewissermaßen zur Sensation wurde.

Das Manuskript erzählt von einem guten Boxer, der in einer elenden Bude auf einem Rummelplatz sein Können zeigt. Sein Mädel ist dem Boxer sicher, eine glänzende Karriere freilich nicht. Doch ein Boxer, der den Weltmeistertitel hat, sieht das Mädel an der Kasse sitzen und sein Interesse ist im selben Augenblick erwacht. Er geht in die Bude und als er dort gereizt wird, tritt er in den Ring und der kleine, unbekannte Boxer hält vier Runden gegen ihn durch. Der Besiegte fürchtet seine Stellung zu verlieren, doch ein Manager sorgt für einen guten Kampf, nach dessen siegreichem Ausgang der Unbekannte Trainingspartner des Weltmeisters wird. Das Mädel ist inzwischen die Frau des kleinen, unbekannten Boxers geworden, aber sie möchte gerne zum Gegner, zu der Weltberühmtheit hinüberwechseln. Da kämpft der Unbekannte um den Weltmeisterschaftstitel und um die Frau und — wird Doppelsieger.

Es ist recht gut, daß die Engländer sich nach diesem Manuskript auf ihrem ureigensten Gebiet, dem Sport, ausleben konnten. So schuf der Regisseur Alfred Hitchcock einen Sport- und Spielfilm zugleich, der sehr gut gemacht ist. Die Sportszenen sind nicht eingeflochten, sie sind wahrhaftes Leben. Das kommt, weil Hitchcock selbst im Milieu wurzelt. Er schildert es anschaulich, wie unendlich ernst die Menschen einen Boxkampf nehmen und im selben Augenblick zeigt er, wie durch diesen heiligen Ernst die Menschen doch recht komisch wirken. Er kennt nicht nur die Begeisterung, er kennt auch den Hohn. Fein sind alle die Gestalten rund um den Boxring erfaßt. Es ist ein Kabinettstück durchdachter Regiearbeit, wie alle die Kraftmeier, die vor dem Teufel nicht bange sind, sich in der Kirche während der Trauung durch die feierliche Stimmung arg bedrückt fühlen. Ebenso sind die Massenszenen auf dem Rummelplatz vorzüglich beobachtet. Die Massen setzen sich hier aus vielen einzelnen Figuren zusammen, die Eigenleben behalten.

Die Hauptdarsteller Lilian Hall-Davis und Carl Brisson sind sehr sympathisch. Bei der Premiere wurde ihnen lebhaftester Beifall zuteil. e. b.

# Denkmal für August Stramm.

Für den Dichter August Stramm und seinen gleichfalls dichterisch hochbegabten Sohn Helmuth, der mit 20 Jahren dem Vater in die Ewigkeit folgte, wurde kürzlich ein Denkmal auf dem Südwestfriedhof in Stahnsdorf vollendet, das der Bildhauer Alexander Kupper ausgeführt hat. Aus weithin durch die Sommerblüte leuchtendem Muschelkalkstein erhebt sich über drei Stufen dieses Grabmal. Es trägt die Worte: „Tränen kreist der Raum...", die aus dem Gedicht „Die Menschheit" von August Stramm entnommen sind. Aus der literarischen Hinterlassenschaft des jungen Sohnes stammt eine andere eingemeißelte Inschrift: „Vielleicht sind wir noch einmal Sterne am Antlitz Gottes..." Der natürliche Hintergrund des Denkmals aus Tannen, Birken und wilden Rosenbüschen gibt diesem auf bevorzugtem erhöhten Platze aufgestellten Monument ein ganz besonders stimmungsvolles Gepräge.

**Die Sensationsnummer.** In Moskauer Künstlerkreisen erzählt man sich folgende hübsche Geschichte: Der Direktor eines Staatszirkus in der Sowjetstadt J. faßte infolge schlechten Geschäftsganges eines Abends den rettenden Entschluß, an der Eingangspforte des Zirkus folgendes Plakat anzubringen: „Jedem Zuschauer, der mit der letzten Nummer unseres heutigen Eliteprogramms unzufrieden ist, wird der Eintrittspreis in doppeltem Betrage an der Kasse zurückerstattet." In wenigen Stunden war das Haus ausverkauft. Das Publikum hielt den Atem an, als nach der letzten Pause die Sensationsnummer des Abends steigen sollte. Da erschien der Genosse Zirkusdirektor höchstpersönlich als Ansager in der Arena und verkündete der erwartungsvollen Menge: „Als letzte Nummer unseres Programms bringen wir die Internationale, gespielt von der Stadtkapelle der GPU. (frühere Tscheka)!" Der von manchen befürchtete Schlußandrang an der Kasse blieb erfreulicherweise vollkommen aus.

**Berichtigung.** Unser J. S.-Mitarbeiter, der nicht in den Verdacht kommen möchte, sich mit fremden Federn zu schmücken, legt Gewicht auf die Feststellung, daß die Chiffre unter dem Artikel „Kommunistischer Hofklatsch" (im Montag-„Abend") richtig J. H. lauten muß.

# Präsidentschaftskampf in Amerika.

*Die beiden großen bürgerlichen Parteien der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt ihre Kandidaten für den Präsidentschaftsposten aufgestellt. Oben von links nach rechts: Normann Thomas, „Al" Smith, Herbert Hoover, Curtis, J. T. Robinson, James H. Maurer und unten von links nach rechts: William Foster und Benjamin Gitlow.*

## Strenger Richter in Lichtenberg.

### Zwei Jugendliche hart bestraft.

**Vor dem Einzelrichter des Landgerichts Lichtenberg stehen zwei Fürsorgezöglinge, denen einfacher Diebstahl zur Last gelegt wird. Sie finden keinen milden Richter.**

Beide hatten in der Frankfurter Allee zu Lichtenberg ein Fahrrad gestohlen. Während der eine der Burschen sich auf das vor einem Geschäft stehende Rad geschwungen hatte und damit losgefahren war, spielte der andere den Unbeteiligten. Der Dieb konnte jedoch bald eingeholt und der Polizei übergeben werden. Der andere meldete sich darauf auch auf der Wache und gab zu, seinen Freund zu der Tat angestiftet zu haben. Beide kamen daraufhin in Untersuchungshaft, aus der sie dem Amtsgericht Lichtenberg zur Hauptverhandlung vorgeführt wurden. Nach Angaben des Vertreters des Jugendamts sind beide Leute, die jetzt im 20. Lebensjahre stehen, in denkbar ungünstigen Verhältnissen aufgewachsen. Die Erziehung, die ihnen im Elternhause zuteil wurde, war für ihre Entwicklung nicht günstig. So kamen sie schließlich in Fürsorgeerziehung. In letzter Zeit haben sie sich recht gut geführt und gearbeitet.

Ein Schaden ist durch den Diebstahl nicht entstanden, denn das Rad konnte ihnen wieder abgenommen werden. Beide Angeklagte sind so gut wie unbestraft, nur der eine ist einmal wegen Unterschlagung mit einer Geldstrafe bedacht worden. Trotzdem der Vertreter des Jugendamts den Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Held um milde Beurteilung des Falles bat, wurde ein harter Spruch gefällt. Der eine Angeklagte, der die geringe Vorstrafe hat, erhielt eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 2 Wochen wegen Diebstahls und intellektueller Urkundenfälschung — er hatte bei seiner Festnahme sich eines falschen Namens bedient und sich so in die Register eintragen lassen — ohne Bewährungsfrist. Der andere noch niemals vorbestrafte junge Mensch erhielt wegen des einfachen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen unter Anrechnung von 3 Wochen Untersuchungshaft. Wenn er eine Woche der Strafe verbüßt hat, soll er für die weiteren zwei Wochen eine dreijährige Bewährungsfrist erhalten gegen Zahlung einer Buße von 60 M.

Ist es nötig, daß junge Leute, bei denen doch offensichtlich Aussicht auf Besserung besteht, gleich das Gefängnis kennen lernen müssen? Ein strenger Richter der Herr Amtsgerichtsrat Held in Lichtenberg.

## Wieder eine Liebestragödie.

### Das Paar glücklicherweise vom Tode gerettet.

In der Wohnung ihres Arbeitgebers wurde heute früh die 25jährige Hausangestellte Christel P. und ihr 18jähriger Geliebter Willi P. aus Berlin-Marienfelde durch Gas vergiftet bewußtlos aufgefunden.

Auf dem Treppenflur des Hauses Potsdamer Straße 39 machte sich heute früh starker Gasgeruch bemerkbar, der aus der Wohnung des Kaufmanns P. drang. Der Wohnungsinhaber befindet sich mit seiner Familie zurzeit auf einer Erholungsreise. Lediglich die Hausangestellte war in der Wohnung zurückgeblieben. Als auf wiederholtes Klopfen und Klingeln niemand öffnete, wurden Polizei und Feuerwehr benachrichtigt, die sich gewaltsam Einlaß verschafften. Die Beamten fanden in dem völlig mit Gas angefüllten Schlafzimmer des Mädchens das Liebespaar leblos auf. Es wurden Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoff vorgenommen, die erst nach langwierigen Bemühungen von Erfolg waren. Der Zustand der Gasvergifteten war jedoch so bedenklich, daß der Arzt die Ueberführung in das Elisabeth-Krankenhaus anordnete. Wie aus einem an die Angehörigen gerichteten Abschiedsschreiben hervorging, haben sich die jungen Leute schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen, da ihrer ehelichen Verbindung Hindernisse im Wege standen. Heute früh schritten sie dann zur Ausführung der Tat.

## Verhandlungsabbruch in der Textilindustrie.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Arbeitszeitkonfliktes in der mittel- und westfächsischen Textilindustrie, die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Textilarbeitgeber hatten den Schiedsspruch über die Arbeitszeit angenommen und Verbindlichkeitserklärung beantragt.

## Johanna ging ...

### Unerwünschte Folgen der eintägigen Kündigungsfrist.

„Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß — man beim Abschied auseinandergeht". Das hatte auch Herr Kammhuber, seines Zeichens Haarformer, zu seinem Leidwesen feststellen müssen. Eines Abends hatte seine erste Kraft im Damensalon, Fräulein Johanna, von ihm Abschied genommen und war nicht wiedergekommen. Desto zahlreicher erschienen am nächsten Tag die Kunden des Friseurs, die aber alle verlangten, von Fräulein Johanna bedient zu werden. Und als Herr Kammhuber erklären mußte, daß Fräulein Johanna nicht da sei, da verließen die Kunden den Laden, um sich der Konkurrenz in die Arme zu werfen.

Nach drei Tagen bekam Herr Kammhuber das erste Lebenszeichen von Johanna. Sie schrieb ihm, daß sie wieder zu ihrem früheren Chef zurückgegangen sei und zwar mit einem höheren Gehalt. Da zwischen ihr und Herrn Kammhuber nur eine eintägige Kündigungsfrist vereinbart sei, so betrachte sie das Arbeitsverhältnis als beendet. Herr Kammhuber wurde rasend, als er diesen Brief erhielt. Noch immer hatte er gehofft, daß Johanna eines Tages wieder in seinem „Salon" auftauchen würde. Er merkte erst jetzt, was für eine wertvolle Kraft Johanna gewesen war und dabei so anspruchslos in ihren Lohnforderungen. Man kann daher verstehen, daß der Friseurchef sofort nach Erhalt des Scheidebriefes aufs Arbeitsgericht lief, wo er gegen Fräulein Johanna eine Klage auf Schadenersatz anstrengte.

Herr Kammhuber verlangte nur 50 M. für entgangenen Gewinn und begründete seinen Anspruch damit, daß Fräulein Johanna gegangen war, ohne die achttägige Kündigungsfrist einzuhalten, die der Tarifvertrag vorsieht. Aber die Beklagte konnte nachweisen, daß sich Herr Kammhuber seinerseits auch nie an den Tarifvertrag gehalten, daß er untertarifliche Löhne gezahlt und mit all seinen Angestellten entgegen dem Tarifvertrag tägliche Kündigung vereinbart hatte. Wenn Fräulein Johanna oder eine ihrer Kolleginnen Herrn Kammhuber nur einmal so leise hatten beibringen wollen, daß es auch einen Tarifvertrag gäbe, so hätte der Herr Haarkünstler nur immer erklärt, daß er unorganisiert sei und keinen Tarifvertrag anerkenne. Jetzt wollte er das natürlich nicht wahr haben. Das Gericht aber stellte sich auf die Seite der Beklagten und nahm den Standpunkt ein, daß in diesem Fall wirklich nicht der Tarifvertrag, sondern die Einzelabmachung geltend war. Danach hätte die Beklagte eine Kündigungsfrist von einem Tag einhalten müssen. Da sie das nicht getan hatte, wurde sie verurteilt, an Herrn Kammhuber eine Entschädigung in Höhe des bei ihm bezogenen Tagelohns, nämlich 3 M., zu zahlen. Mit seinen Mehransprüchen wurde der Kläger abgewiesen.

## Wetterbericht aus deutschen Reisegebieten.

### Herausgegeben von der Oeffentlichen Wetterdienststelle Berlin.

**Nordsee.** Westerland a. Sylt: wolkig. Helgoland: heiter. Borkum: wolkig. Bremen: leicht bedeckt. Hamburg: ziemlich heiter.
**Ostsee.** Travemünde: wolkig. Warnemünde: leicht bedeckt. Saßnitz: wolkig. Stettin: wolkig. Kolberg: wolkig. Stolp: bedeckt. Danzig-Zoppot: heiter.
**Harz.** Schierke: wolkig. Harzburg: heiter. Bad Sachsa: heiter. Brocken: wolkig.
**Thüringen.** Erfurt: wolkig. Eisenach: heiter. Bad Liebenstein: heiter. Oberhof: heiter. Inselsberg: wolkenlos.
**Hessen.** Wasserkuppe/Rhön: wolkig.
**Sachsen.** Dresden: wolkig. Schandau: heiter. Annaberg: wolkig. Fichtelberg (Erzgeb.): wolkig. Zittau: wolkig.
**Schlesien.** Breslau: wolkig. Flinsberg: wolkig. Schreiberhau: wolkig, vorher Regen. Schneekoppe: wolkig. Bad Reinerz: wolkig. Bad Landeck: wolkig.
**Rhein.** Köln: wolkig. Bad Aachen: ziemlich heiter. Bad Ems: heiter. Koblenz: heiter. Wiesbaden: wolkig. Frankfurt a. M.: heiter. Feldberg i. Taunus: ziemlich heiter. Bad Dürkheim: heiter.
**Baden.** Karlsruhe: heiter. Baden-Baden: heiter. Freiburg: heiter. Feldberg i. Schwarzwald: heiter.
**Bayern.** Hof: wolkig. Fürth: wolkenlos. München: heiter. Garmisch-Partenkirchen: wolkig. Zugspitze: heiter. Berchtesgaden: wolkig. Oberstdorf: wolkig. Bad Tölz: wolkig. Tegernsee: wolkig.

*

**Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend.** (Nachdruck verboten.) Teils heiter, teils wolkig und mäßig warm. — **Für Deutschland:** Im Süden heiter, im Norden zeitweise Bewölkungszunahme, überall ziemlich warm.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Prager, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Staats-Oper Unter d. Linden — 25. August erste Vorstellung nach den Ferien

Städtische Oper Bismarckstr. — Ferienhalber geschlossen!

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. — 25. August erste Vorstellung nach den Ferien

Staatl. Schauspielh. Am Gendarmenmarkt — Ferienhalber geschlossen!

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg. — Ferienhalber geschlossen!

Volksbühne — Theater am Bülowplatz 8½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt — Th. im Schiffbauerdamm 8½ Uhr: Der Kuhhandel

Komische Oper — 8½ Uhr — JAMES KLEIN'S gewaltiges neues Revue-Stück: Zieh' dich aus! 200 Mitwirkende. Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Theater des Westens 8¼ Uhr: Lori Leux in Die ungeküßte Eva. Operette in 3 Akten. Musik v. Martin Knopf. Else Bötticher, Kiper, Neruda, Steppaenk

Lustspielhaus Täglich 8¼ Uhr: Die Reise durch Berlin in 40 Stunden.

Residenz-Theater Blumenstr. 8. Täglich 8¼ Uhr: Skandal im Bett! Sittenschwank in 3 Akten. In der Hauptrolle Elfriede Mertens a. G. Jugendliche haben keinen Zutritt! Parkett auch Sonnt. statt 4.— Mk. nur 1.— Mk.

Deutsches Theater Norden 12 310. 8 U. Ende nach 10¾ U. Artisten. Regie Max Reinhardt

Die Komödie Bismarck 2414/7516. 8½ U. Ende 10¾ U. Es liegt in der Luft. Revue von Schiffer. Musik v. Spoliansky

Berliner Theater Charlottenstr. 93/91. Dönh. 170. 8¼. Ende nach 10½. Gastspiel d. Deutschen Th.: Der Prozeß Mary Dugan

Saltenburg-Bühnen Th. Königgrätz. St. 8¼ Uhr: Leinen aus Irland. Komödienhaus: Heute geschlossen! Donnerstag 7½ U. Zum 1. Male: Der Präsident!

Saltenburg-Bühnen Irs. Künstler-Th. Heute 7½ Uhr: Premiere: Es kommt jeder dran! Lessing-Theater Täglich 8¼ Uhr: „Spiel im Schloss"

Kleines Theater 8¼ Uhr: Sprungbrett der Liebe. Zesch-Ballot, Christel Storm, Torning, Garrison, Schatheitlin.

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20. Täglich 8¼ Uhr: Der Wirt vom Heidekrug. Ein lustiges Spiel m. Gesang u. Tanz m. d. neuesten Schlagern. Park. auch Sonntags statt 4.— M. nur 60 Pf.

Rose-Theater Gr. Frankf. Str. 132. 5½ Uhr Konzert und bunter Teil. 8¼ Uhr: Der Fürst von Pappenheim

Berliner Prater Kastanienallee 7/9. 7½ Täglich 7½: Die keusche Susanne. Außerdem Konzert, Varieté. Anf. 5 U., Sonnt. 4 U. Tanz. Kaffeekochen.

Reichshallen-Theater Stettiner Sänger. Zum Schluß: „Mutter uff Reisen" Burleske von Meysel. Anfang 8 Uhr. Dönhoff-Brett'l: (Saal und Garten) Gr. Varieté-Programm, Konzert, Tanz.

Theater am Kottbusser Tor Kottbusser Str. 6. Tel.: Mpl. 16077. Täglich 8 Uhr: Elite-Sänger allabendlich Bombenerfolg! Lachen ohne Ende. u. a.: „Wasserratten" sowie der unvergleichliche Soloteil.

Berliner Ulk-Trio Neukölln. Lahnstr. 74/75.

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal" E. G. m. b. H. Tischlerei für Möbel. Bau u. Innenausbau [105. Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 · Tel. F 2 Neukölln 2444

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt SO 33, Cuvrystraße 1. Mpl. 3618, 8982 [30. wäscht gut und billig

Horst Walther G.m.b.H. Siemensstadt, Voltastraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8206. Heizungs- und sanitäre Anlagen. Ständiges Lager sämtlicher Materialien

Bauklempnerei Otto Knöfel Klempnermeister. Gas- und Wasseranlagen [G. F. 106. Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

„Hawag" [R. 7. Be- und Entwässerungs-, Kanalisations-Anlagen :: :: Heiztechnische Beratung. NO, Landsberger Str. 92 :: Tel.: Alex. 9130/1

Wittling & Güldner BAUAUSFÜHRUNGEN HOCHBAU · TIEFBAU Bln.-Wilmersdorf HELMSTEDTER STR. 3 TEL. AMT UHLAND 962/63

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

# bei Karl Severing

## Rund um das Moltkehaus.

Wir pilgern an einem heißen Sommertag durch den Tiergarten hindurch zu Karl Severing, dem neuen Reichsinnen-, Polizei- und Verfassungsminister am Platz der Republik. Breit spannen sich die Baumäste des Parks über die Spazierwege und Reitbahnen Wilhelms des Zweiten und über die breite Asphaltstraße, durch die eine endlose Kolonne von Autos nach dem Stadtinnern oder nach dem Berliner Westen rast. Da steht der rote Steinbaukasten, den das Reichsinnenministerium nach dem endgültigen „Ausverkauf" des Großen Generalstabes bezogen hat, vor uns. Rechts vorn, in weißen Stein gehauen, das Moltke-Denkmal. Reglos steht er da oben, an seinen Sockel gelehnt, in Ueberrock und Mütze — während ringsum die richtigen Majestäten mit der Pickelhaube auf ihren steinernen Rössern sitzen — reglos schaut der „große Schweiger", dem die Hohenzollern ihr Kaiserreich militärisch zu verdanken haben, nach dem Bismarckschen Regierungsviertel hinüber und ein skeptisches Lächeln spielt um den ganz unsoldatischen Gelehrtenkopf.

Zu seiner Linken Wilhelms des Zweiten Lieblingsspielzeug —

## Das Generalstabshaus.

Ein viereckiger Kasten mit roten Sandsteinrabatten und festungsartigen Zinnen, von denen kriegerische Löwen ihre Mäuler herunterzeigen. Die ganze Vorderfront ist mit Wappenschildern maskiert: Immer ein großes „W" und dann das hohenzollernsche Hausmappen, wie eine in Abständen angebrachte Eisenbahnreklame, die der neugierige Passant immer wieder zu lesen hat, bis er sie endlich kapiert. Das Ganze ist überragt von einer kriegerisch aufgeputzten Frau am Giebel, die drohend zum Reichstag und zum roten Berlin hinüber ein scharfkantiges Messer schwingt. Im übrigen ist das Gebäude, als Reliquie von Wilhelms Soldatenkaiserherrlichkeit bis in alle Details mit einer rührenden Pietät konserviert. Im gepflasterten Hof die Ställe der Generalstabspferde, ein Ziehbrunnen, Modell 1871, und eine Art Aufzug, der Vorläufer eines sogenannten Lift, der außen an dem roten Kommißkasten so stabil angebracht ist, als ob er einem halben Dutzend von Fliegerangriffen hätte standhalten müssen.

Vor der Tür aber weht die schwarzrotgoldene Fahne am grünen Ministerauto freundlich im Winde. Ein Sommerfrischler, ein kleiner Mann aus der Provinz mit wettergebräuntem Gesicht, spricht mich zaghaft an:

„Was ist denn das für ein Bau?" — „Das Reichsinnenministerium!" — „Ah! Severing!", haucht er ganz glücklich und voller Hoffnung vor sich hin.

## Keudell verabschiedet sich.

Ich frage den Portier: „Gestatten, Herr Ministerialsekretär? Um 1 Uhr erwartet mich der Herr Minister! Könnte ich unterdessen nicht mal das Moltke-Zimmer sehen?" — „Nee, da wern Se woll kein Glück haben, mein Herr! Erstens ist Einzelpersonen am Werktag der Besuch nicht gestattet —" — „Ich bin aber doch von der Presse, Herr — Herr —" — „Deswegen sind Se noch Einzelperson!" schnarrt er mich an, „und zweetens ist der Herr Amtmann X. im Bibliotheksaal und verabschiedet sich eben vom Herrn Minister von Keudell —" — „Oh pardon, da will ich nicht stören bei dieser Feierlichkeit!"

Irgendwer führt mich ins Wartezimmer des Herrn Ministers hinein. Ich nehme an einem Schreibtisch Platz. Donnerwetter! Der Tisch ist voll brauner Schreibmappen, jede mit einer mächtigen Kaiserkrone verziert. Hier herein hat also der Wind der Republik noch nicht geweht! Ich klappe auf — ein Zirkel der Saxo-Borussen auf der ersten Seite — in der dritten Mappe ein „Wettschein" F 108 581 des Buchmachers X. für das Rennen in Y. Aha! Der Bohrwurm des Kaiserreichs, der Graf Holstein, die „graue Eminenz" und Börsenkanone in einer Person geht also immer noch um — am ehemaligen Königsplatz.

## Bei Severing.

Ein großer Eckraum im Moltke-Haus. Rote Tapeten, ein großer roter, den ganzen Fußboden überspannender Teppich — am Schreibtisch Karl Severing. Der kluge, fein gewölbte Kopf mit der grau melierten Mähne, dem energischen Mund und den lebhaften Augen, für die sich zuzeiten auch bürgerliche Reporter zu begeistern pflegen, beugt sich interessiert über den großen Schreibtisch hinweg. Der ist jetzt — um ein Uhr mittag — von allen Aktendeckeln reingefegt.

Hinter ihm zwei Bücherschränke mit kostbaren Bänden. An den Wänden zwei Oelgemälde: ein alter niederländischer Herr mit Spitzenkragen und Pluderhose von einem Amsterdamer Meister, rechts ein Kind, ein Jackie Coogan oder Kaspar Hauser aus dem 16. Jahrhundert. Wilhelminische Embleme sind hier ausverkauft.

Wir sprechen über die große Bedeutung des Reichsinnenministeriums für die innere Politik. Ueber die wichtigen hier bearbeiteten Rechtsgebiete: Verfassungsabteilung, Beamtenabteilung, politische und Reichskriminalpolizei, Reichswehr, Landesverrat, Spionageabwehr- und Waffenfragen, Kulturabteilung, Filmprüfstelle, Reichskunstwart, Reichsarchiv usw.

„Ja, und wie denken Sie sich eine Revidierung der von ihrem Vorgänger hier eingeleiteten deutschnationalen Personalpolitik?"

„Oh — — die Zeit deutschnationaler Vetternwirtschaft in diesem Hause ist natürlich vorbei — seit ich hier bin. Darüber wird sich hier wohl jedermann im klaren sein. Hier wird nur mehr sachlich gearbeitet. Für die Republik, wie ich in meiner Begrüßungsrede an die Beamtenschaft deutlich genug betont habe, nicht für einen imaginären Staatsbegriff — — —"

„Und fürchten Sie keine Widerstände im Beamtenkörper des Ministeriums?"

„Sobald ich merke, daß sich da oder dort in dieser oder jener Abteilung Widerstand gegen meine Anordnungen rührt, daß man obstinat ist oder passive Resistenz übt, dann greife ich sofort ein und räume aus. Sobald ich mir darüber klar bin, daß dieser oder jener Herr, den man aus rein politischen Gründen hier hereingesetzt hat, seinen Aufgaben nicht gewachsen ist, entferne ich ihn."

„Eine Generalabrechnung mit der politischen Aera Ihres Herrn Vorgängers halten Sie nicht für — — —?"

„Ich habe hier die Leitung übernommen und setze meinen Willen durch. Eine Geheimwirtschaft dulde ich nicht. Ebensowenig wie ich sie in Preußen geduldet habe! Ein festgeführter Blaustift und eine kurze Entscheidung: „Zurück! Wiedervorlage am soundsovielten" wirkt oft vielmehr als ein langer Vortrag über Personalpolitik. Meinen Willen setze ich durch, glauben Sie mir. Was ich hier aber aufbaue, soll von Dauer sein."

„Gewiß. Wir alle haben das Vertrauen zu Ihnen — — —"

„Vertrauen muß sein! Das Vertrauen zwischen uns und den Millionen, die hinter uns stehen, ist ja das Geheimnis all unserer Regierungskunst."

## Das Hundegrab.

Wir gehen durch den Hof, dem Ausgang zu, große, breitästige Linden überschatten den Pferdestall Wilhelms des Zweiten und seiner Adjutanten. Eine Schmiede arbeitet immer noch; in der „Reichskartenstelle" benötigt sie irgendwer. Wie lange ist es her, da regierte hier noch Wilhelm mit seinem lauten Wesen und mit seinem taktlosen Gepolter. Wenn ein ganz wichtiges „Kriegsspiel" gedreht werden sollte, setzte man dem „Soldatenkaiser" einen Floh ins Ohr: „Es gibt Masern im Moltke-Haus!" Dann war der alte Schweiger allein und dozierte ungeschoren seinen Feldzugsplan.

Da — zwei Steinplatten im Rasen. Die „Hundegräber" Wilhelms des „Großen":

| | |
|---|---|
| St y x<br>Mein Compagnon<br>1882—1888 | Zephir<br>Mein treuer Begleiter<br>1876—1886 |

Butterblumen und Unkraut wachsen über den verregneten Steinen, und aus den Autoschuppen fließt mürrisch blaugraues Oel in die Jahreszahlen hinein.

Draußen, an der Tür aber, im Licht des Sommertages, steht immer noch der Mann aus der Provinz und schaut immer noch zu Karl Severings neuem Amtszimmer empor.

Die Jungfrau am Dach mit dem krummen Säbel in der Pranke stört ihn nicht weiter dabei!

Hermann Schützinger.

# Wie Zeitungsleute arbeiten

## Was weiß die Öffentlichkeit davon?

Der Zeitungsleser hat gewöhnlich eine nicht ganz richtige Vorstellung von der Entstehung einer Zeitung. Am meisten verbreitet ist wohl der Irrtum von der täglichen Sorge des Redakteurs, wie er die vielen Seiten seiner Zeitung füllen soll. Die wenigsten Leser wissen, daß es sich mit dieser Sorge gerade umgekehrt verhält. Nie ist nämlich so viel Raum verfügbar, daß der Redakteur alles unterbringen kann, was er für wichtig genug hält, es seinen Lesern mitzuteilen.

Noch viel weniger aber weiß die Oeffentlichkeit vom produktiven Schaffen des Redakteurs, davon, wie er arbeitet, wie er schreibt. Wer außerhalb des Zeitungsbetriebes steht, kennt das Hetztempo nicht, das die Redaktionsarbeit beherrscht, weiß nichts davon, daß der Redakteur zu jeder Tages- und Nachtzeit, ob er gut oder übel gelaunt, ob seine Großmutter gestorben, oder ob er selbst glücklicher Vater geworden ist, — kurz, daß der Redakteur immer und in jeder Situation und Stimmung die Fähigkeit haben muß, sich auf einen bestimmten Gedankenkreis zu konzentrieren und seinen Gedanken wirksamen Ausdruck zu geben. Schon daraus geht hervor, daß ein glatter Stil noch nicht den Redakteur macht und daß nicht jeder, der glaubt, ein geborener Journalist zu sein, sich zu diesem Beruf wirklich eignet. Erste Voraussetzungen sind: Gründliche Sachbeherrschung, schnelle Auffassungs- und Kombinationsgabe und starke Konzentrationsfähigkeit. Daß dazu noch eine gewandte und gute Ausdrucksform gehört, versteht sich von selbst.

Einen Blick in die Arbeitsweise der Redakteure großer Zeitungen gestattet uns das Ergebnis einer Rundfrage, das der Reichsverband der deutschen Presse in der Sondernummer seines Organs „Deutsche Presse" zu seinem Kölner Verbandstage unter dem Titel „Wie ich schreibe...", veröffentlicht. Redakteure verschiedenster Parteizugehörigkeit teilen in ihren Antworten auf die Rundfrage mit, wie sie schreiben und die nachstehenden Auszüge daraus geben ein interessantes Bild von der Verschiedenartigkeit der Temperamente und damit der Arbeitsweise.

### Es fällt ihm immer etwas ein.

Wie ich schreibe? — Gar nicht! Denn ich diktiere meist, und ich bemühe mich, den direkten Einfluß, den ein Redner auf seine Zuhörer hat, durch die Druckerschwärze nicht verloren gehen zu lassen. Ich diktiere schnell, und die Einfälle kommen mir, wenn sie kommen müssen, nämlich dann, wenn ich es für notwendig halte, meinen Lesern etwas zu sagen. Dafür, daß mir immer etwas einfällt, wenn ich es gerade brauche, bin ich einem gütigen Geschick sehr dankbar, denn ich kann wirklich nichts dafür.

Prof. Georg Bernhard, „Vossische Zeitung".

### Er arbeitet am besten, wenn er keine Zeit hat.

Ich bin der Sklave, nicht der Herr meines Stoffes. Es ist gleichgültig, ob ich ausgeschlafen oder übernächtigt, hungrig oder satt, arbeitsdurstig oder faul, heiter oder verstimmt bin, ob ich mit der Hand, Füllfeder oder Bleistift oder auf der Maschine schreibe, ob ich ins Stenogramm oder Telephon diktiere oder Telegrammstil einhalten muß, ob ich einen Leitartikel verfasse oder einen Bericht gebe, ob es Nacht oder Tag ist, Abend oder Morgen, Sommer oder Winter, Arktis oder Tropen, ob ich Ruhe habe oder von Lärm umgeben bin. Wichtig ist, daß ich die Materie durchaus kenne und daß ich eine bestimmte Absicht ohne Hemmungen verfolgen kann.

Ich glaube, daß für die journalistische Wirkung die Form nichts, die Intensität des Wollens alles ist. Ich arbeite am besten, wenn ich keine Zeit habe.

Rudolf Olden, „Berliner Tageblatt".

### Er schreibt, wenn er den inneren Drang dazu spürt.

Ich diktiere aus dem Stegreif oder an Hand von Stichworten, fünfundzwanzigmal schlecht gerechnet gestört durch Telephonate, Besucher, irgendwelche Anfrager; ich stenographiere, wenn mich die Lust packt, im Eisenbahnzug druckreif ein Manuskript zu einem Artikel oder Entrefilet. Ich kommentiere ebensowohl gelegentlich in Muße handschriftlich, wie in der Hatz der letzten Minuten in die Setzmaschine diktierend ... Der Gedanke, zu genau festgesetzter Zeit unter allen Umständen mit einem Artikel zur Hand sein zu müssen, wäre mir ein Greuel und würde mir Stimmung und Temperament erschlagen. Ich schreibe, wenn ich den inneren Drang dazu spüre ...

Wilhelm Ackermann, „Deutsche Tageszeitung".

### Mit einem Arm im Mantel.

Sie meinen wohl die übel berüchtigte Nachtarbeit? Das geht sehr rasch, am Tage brauchte ich dreimal länger. Die Hauptarbeit geleistet auf dem Wege vom Theater zum Schreibtisch. Hier entsteht die Disposition der Hauptteile. Die kritischen Einfälle sind ja im Theater entstanden. Sie müssen nur noch geordnet werden. Auf dem Schreibtisch werden die Notizzettel ausgearbeitet und nicht angesehen. Dann wird in fieberhafter Eile losgeschrieben. Auf einmal kommt ein Satz, der mir mehr Zeit nimmt, als die letzte Spalte. Eine Notiz wird gedeutet und verarbeitet. Dann schreibt's weiter. Nach vollbrachter Tat merke ich, daß der linke Arm noch im Mantel steckt. Es wird überlesen und Vergessenes eingefügt. Dann schlafe ich, so gut es geht nach so viel Konzentration.

Am Morgen lese ich die Korrektur und bin gespannt, was der Kerl von gestern eigentlich geschrieben hat.

Dr. Bernhard Diebold, „Frankfurter Zeitung".

### Nur mit Tinte und Feder.

Von der vielleicht etwas kindlichen Einbildung, daß ein guter Artikel mit der Hand und mit Tinte geschrieben sein müßte, komme ich nicht los. Als die der intensiven Arbeit günstigste Zeit betrachte ich den Vormittag bis 11 Uhr oder irgendeine Nachtstunde, welche den Vorzug hat, daß sie selten durch Besuche oder Konferenzen gestört wird. Meine Auffassung, daß diejenigen Artikel, die bei großen Ereignissen unter starken seelischen Eindrücken in einer Stunde geschrieben werden müssen, die besten sind, ist durch eine langjährige Erfahrung befestigt.

Max Horndasch, „Kölnische Volkszeitung".

### Nach alter Väter Weise.

Ja, ich schreibe wirklich noch. Schreibe mit der Hand und dem gegenüber der Feder ungleich beweglicheren Bleistift. In dieser — beinahe hätte ich gesagt, altväterischen — Methode liegt noch eine Ahnung jener handwerklichen Tüchtigkeit und Muße, die im Zeitalter des technischen Tempos, der Schreibmaschine, des Diktaphons immer mehr den Abglanz des Märchens gewinnt: es war einmal

Rudolf Michael, „Hamburgischer Correspondent".

# DER GELBE DIWAN

## VON V. WILLIAMS – ZEICHNUNGEN VON ADOLF LEHNERT.

(28. Fortsetzung.)

Gleich nach meiner Ankunft verschaffte ich mir Quayres Adresse und machte mich nach seinem Atelier auf. Die Tür war offen, aber niemand drin. Dann kam Carmen . . ."

Ein tiefer Seufzer entfloh der Brust des Sterbenden. Seine Augen waren plötzlich feucht von Tränen.

„Im Augenblick, als ich sie sah, wußte ich, daß sie mich nicht ganz vergessen hatte. Ich nahm sie in meine Arme, und wir sprachen kein Wort. Sie starrte mich nur an wie jemand, der nicht ganz bei Sinnen ist oder Angst hat. Dann machte sie sich los und fing zu weinen an. Einmal nach dem anderen sagte sie: „Wie siehst du aus! Was haben sie mit dir gemacht?!" Ich hatte vergessen, wie diese acht Jahre Zuchthaus mich verändert hatten. Der Ramon, den Carmen gekannt hatte, war ein hübscher, frischer Junge gewesen mit lockigen, schwarzen Haaren. Und jetzt . . ."

Er schwieg. Ein blutiger Schaum trat auf seine Lippen. Der Arzt warf Manderton einen Blick zu und schüttelte ernst den Kopf.

Der Inspektor beugte sich über den Sterbenden.

„Warum haben Sie sie ermordet, Flagg?" fragte er.

„Ich . . . hab's nicht getan. Als ich ihr . . . von dem Halsband . . . sprach . . . und dem Diwan . . . lief sie von mir fort . . . aus dem Atelier. Erst . . . aus der Zeitung erfuhr ich . . . daß sie . . . erstochen worden . . . war . . ."

Sein Kopf war auf die Brust herabgesunken, und seine Stimme wurde undeutlich, während er nach Atem rang.

Nach einigen Minuten schien er sich mit einer letzten Anstrengung zusammenzuraffen.

„Ich hab . . . nicht recht gegen sie gehandelt . . . aber die Hand gegen sie aufgehoben . . . nie . . . Gott ist mein . . . Zeuge . . .!"

Aus seiner Kehle kam ein röchelndes Geräusch.

„Wer war's dann, der sie ermordet hat?"

Cranmore kniete am Lager und sprach ins Ohr des Sterbenden.

„Wer hat sie ermordet? Sprechen Sie! Ich bin ihr Mann . . .!"

Langsam wandete Ramon ihm sein Gesicht zu. Er versuchte zu reden, zu lächeln, aber es ging nicht mehr. Ein Blick unendlichen Mitleids trat in seine brechenden Augen. Mit einer kaum merklichen Bewegung suchte seine Hand die des anderen. Dann hatte er sie gefunden . . .

Die Lampe auf dem Tisch blakte, und der Doktor löschte sie aus. Die ersten rosa Strahlen der Sonne fielen ins Zimmer. Von Zeit zu Zeit kam ein gurgelnder Laut von dem Sterbenden. Schweigend umstanden sie sein Lager und sahen, wie mählich der Tag anbrach.

Dann ging Boulot plötzlich zum Fenster und öffnete es weit.

„Ein alter bretagnischer Glaube," sagte er, „damit die entfliehende Seele freie Bahn hat."

Er stieß Manderton an und zeigte auf den Toten.

„Sehen Sie diese Hände an. Die waren einmal berühmt wegen ihrer unerhörten Geschicklichkeit, und jetzt . . .!"

Auf der weißen Decke zeichneten sich die Hände ab mit hornigen, stumpfen, abgearbeiteten Fingern . . . die Hände eines Sträflings.

### 28. Das letzte Rätsel.

„Nun bleibt uns nur noch das letzte Glied zu schmieden," sagte Manderton zu Boulot, „das Ramon mit Quayre verbindet. Ich hab schon nach New York telegraphiert und hoffe, die Auskunft wird mir dabei helfen . . ."

Sie fuhren gemütlich durch den taufrischen Juninorgen Southampton zu. Der Inspektor wünschte, sich mit der Zentrale telephonisch in Verbindung zu setzen, und außerdem gab's da ein Bad, ein gutes Frühstück und alle Bequemlichkeiten, die in dem abgelegenen Dorf nicht zu haben waren.

„Was für ein Glied, mon cher? Ich verstehe nicht ganz . . ."

„Sie teilen vielleicht meine Meinung nicht, aber ich neige der Ansicht zu, daß Ramon die Wahrheit gesprochen hat, ehe er starb. Wenn so, ist er am Mord schuldlos, und wir müssen nun herausbringen, wer sich Mrs. Cranmore entgegenstellte, als sie aus dem Atelier flüchtete, und sie erstach."

„Nun?"

„Die Indizien weisen noch immer nur auf eine einzige Person hin: Quayre!"

„Das würde also heißen, daß Quayre, nachdem er die beiden gesehen hat, aus dem Garten hinten herumging an die Haustür und dort wartete, bis Mrs. Cranmore herauskommen würde, nicht?"

Manderton nickte.

„So ungefähr."

„Und das Motiv: Eifersucht?"

„Höchstwahrscheinlich etwas der Art!"

Boulot schien sich auf nichts Weiteres einlassen zu wollen. Er lehnte sich in seinen Sitz zurück und schloß die Augen.

In Southampton fuhren sie zu einem großen, roten Hotelkasten gegenüber den Docks. Cranmore sah nach dem Wagen, während Manderton telephonierte und Boulot bat, für das Frühstück zu sorgen.

Es hatte noch nicht acht Uhr geschlagen, und der Speisesaal war fast leer. Ein paar Reisende tranken vor der Abfahrt hastig ihren Kaffee, eine brasilianische Familie mit zahlreichen Kindern saß in einem Winkel vor einem Haufen von Gepäckstücken, und eine einzelne Dame starrte von ihrem Tisch beim Fenster auf die Docks hinaus.

Als Boulots Auge auf sie fiel, zuckte er überrascht zusammen. Sie wandte ihm den Rücken zu. Unter ihrem Strohhut quoll eine Fülle braunroten Haares hervor, das in einen Knoten geschlungen sich von der blassen Haut des Halses abhob.

Schweigend winkte Boulot den Kellner heran.

„Wer ist die Dame da am Fenster?" fragte er nachlässig.

„Ihren Namen weiß ich nicht. Augenscheinlich eine Italienerin. Sie ist erst gestern nacht angekommen und wollte mit dem Nachtboot nach Havre. Warum sie dann nicht gefahren ist, weiß ich auch nicht."

„Schon gut!"

Boulot näherte sich leise dem Tisch, an dem die Fremde saß. Sie war so sehr in ihre eigenen Gedanken vertieft, daß sie ihn nicht bemerkte und er sie ungestört betrachten konnte.

Eine zierliche Gestalt, die, wenn auch nicht mehr in der ersten Jugendblüte, doch Spuren früherer Schönheit zeigte. Aus dem blassen, eingefallenen, etwas verlebten Gesicht sahen zwei dunkle Augen hervor, die seltsam mit dem roten Haar kontrastierten. Die Hand, auf der ihr Kopf ruhte, war schlank und wohlgeformt.

Beim Klang von Boulots Stimme fuhr sie zusammen, und eine flammende Röte stieg in ihr Gesicht.

„Ich glaube, Madame hat das verloren . . ," sagte er liebenswürdig und reichte ihr das kleine, emaillierte Amulett, auf dem ein menschliches Auge dargestellt war.

„Oh, mein Amulett!" rief sie, nahm sich aber schnell wieder zusammen, während die Farbe langsam aus ihren Wangen wich.

„Ich habe wohl die Ehre, mit Madame de la Bandera zu sprechen?"

„Nein, Sie irren sich," antwortete sie schnell. „Das ist nicht mein Name."

*Die waren einmal berühmt wegen ihrer Geschicklichkeit.*

„Ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihr Gatte tot ist!"

Sie starrte ihn mit weitgeöffneten, entsetzten Augen an und versuchte zu sprechen, aber kein Laut kam über ihre Lippen. Einen Augenblick dachte Boulot, sie würde ohnmächtig werden. Er sah, wie sich ihre Nägel in die Handfläche bohrten.

„Tot!" wiederholte sie. „Tot! Und ich . . .?"

„Wäre es nicht am besten, Madame, Sie würden mir die ganze Wahrheit sagen?"

„Wie . . ." begann sie mit zitternder Stimme, „wie ist das geschehen?"

Ihre Stimme war leise und wie leblos.

„Er wurde schwer verletzt bei einem Autounfall letzte Nacht, als er seiner Verhaftung wegen des Mordes an Mrs. Cranmore zu entfliehen versuchte. Um vier Uhr ist er gestorben."

Boulot ließ kein Auge von dem blassen Gesicht.

Sie machte eine stolze Kopfbewegung, ihr Blick wurde kalt und hart, und um ihren Mund erschien ein herausfordernder Zug.

„Ich habe die Signora erstochen!" sagte sie endlich. „Ich bin Lucia de la Bandera!"

In einer trostlosen Polizeistation erzählte sie die Geschichte des Verbrechens. Sie hatte bitterlich geweint, während die Formalitäten der Verhaftung vor sich gingen, und ihr Gesicht trug eine tragische Maske, als sie jetzt mit bald trotzigen, bald verzweifelten Augen die vier Männer musterte — Manderton, Boulot, Cranmore und einen Aufseher — die ihr an dem tintenbespritzten Tisch gegenüberstanden. Mit nervösen Bewegungen und bebender Stimme sprach sie, und nach und nach hob sich der Vorhang, der Carmen Cranmores Tod bisher verschleiert hatte.

„Für ihn war das Messer bestimmt, die Canaille!" rief sie und machte mit der Faust eine drohende Gebärde, „aber wenn ein Weib liebt — und Gott weiß, wie ich ihn geliebt habe — ist sie blind und närrisch. Ehe ich ihn traf, war ich glücklich. Er riß mich von meinem Mann weg. In Rom war's, wo ich am Constanzi-Theater sang. Bei einem Fest im Grand Hotel sah ich ihn zuerst. Er war jung, schön, elegant und lebte wie ein Prinz. Und italienisch sprach er wie ein Italiener. Keine Frau konnte Ramon widerstehen, wie er damals war. Aber genug davon . . .!

„Ich ging mit ihm. Durch ganz Europa zogen wir miteinander, wo es schön war und vornehm herging. Dio, wie ich stolz war auf meinen Ramon! . . . Nachdem sich mein Mann von mir hatte scheiden lassen, wurden wir im Konsulat in Paris getraut. Dann gingen wir nach New York. Damit war der Traum zu Ende. Weniger und weniger sah ich von ihm, und dann . . . verließ er mich, von einem Tag zum anderen . . . ohne einen Pfennig, mit gebrochenem Herzen. . .

Ein paarmal schrieb sein Rechtsanwalt, ich sollte mich scheiden lassen. Aber er war mein, und ich wollte ihn nicht aufgeben. Dann hörte ich gar nichts mehr von ihm . . . bis er wegen einem Diebstahl in Pittsburg verhaftet wurde. Das war für mich keine Ueberraschung. Schon bald nach dem Beginn unseres Zusammenlebens hatte ich entdeckt, woher er seinen Lebensunterhalt bezog. Aber mir war das gleich. Ich liebte ihn . . . per Dio . . . ich liebte den Elenden. . .

Drei Jahre hatte er mit einer Malerin zusammengewohnt! Ich verschaffte mir ihre Adresse und ging hin zu dieser Carmen. Sie behauptete, Ramon und sie wären verheiratet. Ah, ich warf ihr meinen Heiratsschein ins Gesicht. . .! Ich versuchte, Ramon zu sehen, aber er wollte mich nicht sehen. So wartete ich, bis er aus dem Zuchthaus kommen würde.

Am Tor traf ich ihn. Ein Auto stand bereit, Zimmer hatte ich im besten Hotel genommen, schon ein Mahl bestellt, wie er's liebte. . . Aber als ich ihn erblickte. . . Mein Gott, er sah zwanzig, dreißig Jahre älter aus. . ."

„Wenn du jemals einen Sohn bekommst, Lucia," sagte er zu mir, „so lehre ihn, niemals einem Weib zu vertrauen!"

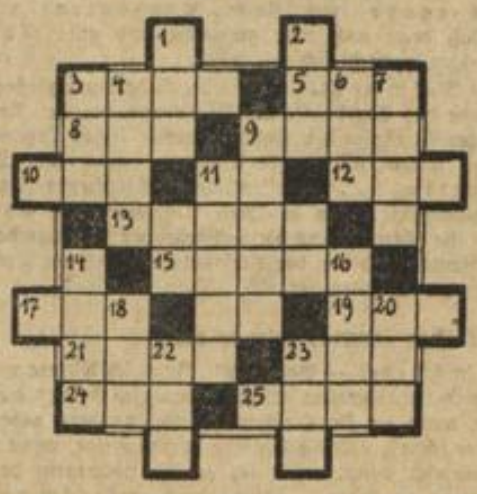
(Schluß folgt.)

# Rätsel-Ecke des „Abend".

### Silbenrätsel

Aus den Silben au be ce chi cil de dee el gard gel ha hib i im irm lau le les lis mun ne pos sa sei so tas ma weh sind Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. feuchenfest; 2. Staat; 3. Philosoph; 4. nordostdeutsche Stadt; 5. Fluß; 6. Vorname; 7. Stoff; 8. hindostanische Anrede; 9. lateinischer Schriftsteller; 10. Einfall; 11. englischer Vorname; 12. Naturerscheinung; 13. Dichter; 14. englische Landschaft; 15. Ort aus der griechischen Sage. — Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben, ergeben den Anfang eines oft gesungenen Liedes.

### Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Waldgott; 2. Fluß in Steiermark; 3. Straußenart; 4. Seidenstoff; 6. Wäldchen; 7. Stadt in Westfalen; 9. Vogel; 11. geographisches Werk; 14. buddhistischer Priester; 16. Produkt ohne Gerste; 18. Tiermagen; 20. Tonlage; 22. Urteilchen; 23. Körperteil. — Wagerecht: Kostenanschlag; 5. Vogel; 8. englische Insel; 9. tierisches Fett; 10. tierischer Körperteil; 12. Antilopenart; 13. röm. König; 15. Sammelmappe; 17. Bodengestaltung; 19. Vogel; 21. Nahrungsmittel; 23. Schöpfung; 24. Stadt in Schweden; 25. Mediziner.

### Geographie.

1, 2, 3 ist die Ruine einer Stadt,
die man in Afrika gefunden hat.
Die 3, 2 ist als Stadt bekannt
im schönen thüringischen Land.
Und eine Insel ist die 3, 3, 4.
Auf einer 4, 1, 6 da such sie dir.

### Rösselsprung.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | nur | ben | wie- | be- | packt | und | |
| hin- | men- | in-s | der | greift | le- | sen | ter- | da | wo |
| voll- | lebt | ein | schen- | ist's | nicht | kannt | ihr's | sant | in- |
| | ein | le | 's | je- | | es- | ist's | — | |

### Aufbau.

Mit einem Bindemittel verein' alles Lebens Kern,
Dann ersteht vor dir und liegt nicht allzu fern
Ein Aussichtspunkt im schönen Sachsenland.
Nun nimm eine halbe Elle zur Hand,
Setz' in das Ganze sie mitten hinein,
Dann wird dich moderne Arbeit erfreun.

### Magisches Quadrat.

| | | | |
|---|---|---|---|
| A | A | A | A |
| A | D | D | M |
| M | M | M | O |
| R | R | U | X |

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen Worte mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Biblischer Männername, 2. ehemaliges russisches Abgeordnetenhaus, 3. Liebesgott, 4. Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus.

Auflösung der Aufgaben nächsten Sonnabend.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Rösselsprung:

Und als die Nachtigall geendet
Im Lindenbaum ihr schönstes Lied,
Da ist in hell'ger Morgenstunde
Die rote Rose aufgeblüht.

Kapselrätsel: Es lebt ein anders denkendes Geschlecht.

Diamanträtsel: 1. S; 2. Ate; 3. Berta; 4. Bodetal; 5. Schrippen; 6. Streikrecht; 7. Gastronom; 8. Tabelle; 9. Arche; 10. Oho; 11. T.

Buchstäbliches: Buchstabe G.

Die Drehscheibe. Die Punkte des Zeigers sind durch „ille" zu ersetzen. Dann ergeben sich: 1. Hille; 2. Pille; 3. Rille; 4. Dille; 5. Spille; 6. Pille; 7. Grille; 8. Bille; 9. Stille; 10. Kille; 11. Tille; 12. mille; 13. Zille; 14. Wille; 15. Brille; 16. Pille.

Visitenkartenrätsel: Berlin-Friedenau.

# Tagung der Athleten.

## Ablehnung der „oppositionellen" Anträge. – Wiederwahl des Vorstandes.

Nach den Schlußworten zum Geschäftsbericht erfolgte einstimmige Entlastung des Bundesvorstandes. Annahme fand eine Resolution, die von der Zentralkommission parteipolitische Neutralität verlangt. Die Schaffung einer eigenen Sportschule wurde im Prinzip gutgeheißen. Vorarbeiten hierzu sind sofort in Angriff zu nehmen. Der Bundesbeitrag für alle über 14 Jahre alten Mitglieder beträgt 0,20 M. Der Bundestag findet alle drei Jahre statt.

Meyer-Berlin behandelte in ausführlichem Vortrage die Jugendfragen im AAB. Auf diesem Gebiete muß noch tüchtig nachgeholfen werden. Das mit viel Spannung erwartete Referat über „Die Sportinternationale und der Kongreß in Helsingfors" fand durch Gellert eine einwandfreie und sachgemäße Erledigung. In der Debatte sprachen nur Kommunisten. Gellert erweiterte dann in seinen Schlußworten noch seine Stellungnahme und geißelte wiederholt in temperamentvoller Weise die Machenschaften der kommunistischen Zellenbilder. Lebhafter Beifall bewies das Einverständnis der Versammlung. Die zu dem Vortrage gestellten Anträge, fabriziert in der Alexanderstraße, verfielen mit 34:15 Stimmen der Ablehnung.

Der technische Obmann, Haushalter-Magdeburg, behandelte ausführlich die Anträge zur Wettkampfordnung und die technischen Neuerungen. Lehrgänge müssen die allgemeine sportliche Erziehung vertiefen. Kurse möchten in der Bundesschule in Leipzig stattfinden. Die Lehrmethoden in Spandau laufen der Arbeitersportbewegung zuwider. Die übrigen Spartenleiter ergänzten die Ausführungen. Nach der Aussprache wurden die Einzelmeisterschaften abgelehnt; bei Wettkämpfen dürfen nur Sportliteratur, Sportkleidung, Geräte und Diplome verabreicht werden.

Bei den Neuwahlen trat die kommunistische „Opposition" wieder in Tätigkeit und hat flehentlich um zwei Sitze im Geschäftsführenden Vorstand. Paul Strumpf, Vorsitzender und Redakteur, Karl Schütze, Kassierer, Karl Haushalter, technischer Obmann, alle drei Magdeburg, wurden einstimmig wiedergewählt. Die Statutenänderungen fanden schnelle Erledigung. Am später Nachmittag wurde der Bundestag nach anstrengender Tätigkeit der Delegierten geschlossen.

## Naturfreunde-Ferienfahrten.

Zu der am kommenden Sonnabend und Sonntag stattfindenden Wochenendfahrt durch den Spreewald sind noch etliche Teilnehmerkarten bei Hugo Sinn, N. 20, Stettiner Str. 30, Thomas, N. 65, Luxemburger Str. 1, Heinrich Schmidt, W., Rankestraße 30, Walter, Neukölln, Siegfriedstr. 55, „Vorwärts"-Spedition Treptow, Graetzstraße 50, und in der Geschäftsstelle des Touristenvereins „Die Naturfreunde" N. 24, Johannisstraße 14—15, erhältlich.

Eine Ferienwanderung durch den Harz findet vom 11.—18. August statt. Auf dieser Wanderung werden folgende Orte berührt: Wernigerode, Brocken, das Bodetal, Rübeland, Okertal, Goslar und Harzburg. Gesamtkosten dieser Reise 70 M. (Eisenbahn-Hin- und Rückfahrt, Nebenbahnen, Quartiere, Betten, Frühstück und Mittagessen.) Teilnehmer können sich noch an das Reisebureau des Touristenvereins „Die Naturfreunde" N. 24, Johannisstr. 14—15, täglich außer Sonnabends von 18—20 Uhr wenden.

# Internationale Rennwoche.

## Freitag und Sonntag: Grunewald.

Internationales Jagdrennen und St.-Simon-Rennen bilden die Zugnummern der beiden noch ausstehenden Renntage der Internationalen Berliner Woche, die am 13. bzw. 15. Juli auf der Grunewaldbahn zur Durchführung gelangen. Im Internationalen Jagdrennen am Freitag dürfte der hervorragende Steepler Maestoso (K. Thiel) Deutschlands stärkste Waffe gegen die Ausländer sein.

Frankreich bleibt, nachdem Jeu de Nai seine Teilnahme am Internationalen Hürdenrennen mit dem Leben bezahlen mußte, unvertreten, dafür ist aber der gute englische Steepler Golden Street (J. Hogan) zur Stelle. Die Internationalität wird weiter durch den polnischen Vollblüter Dola gewahrt, während aus deutschen Ställen noch Phyllis (Lt. v. Götz) und Battle Cruiser (Hauser) aufgeboten werden. Die Teilnahme von Fritz Fromm ist fraglich. Das St.-Simon-Rennen über 2200 Meter, mit seinen 30 500 M. an Preisen die wertvollste internationale Prüfung der Woche, dürfte am Sonntag, 15. Juli, nur ein kleines Feld am Ablauf sehen. Der Franzose Leopardus kommt nicht, der Start der Dreijährigen Aditja und Farn erscheint zweifelhaft, und so werden wohl nur Torero (Haynes) sowie die beiden Franzosen Vers le Soir (Rob. Kaiser) und Masked Ruler (Williams) gegen den famosen Oleander, der diesmal auf die Begleitung von Moh Jong verzichten soll, den Kampf aufnehmen. Da am gleichen Tage auch die „Internationale Meile", für die u. a. die drei Franzosen Princesse Macé, Saint Sernin und Pédant unter Ordre stehen, gelaufen wird, dürfte der Schlußtag der Internationalen Rennwoche zu einem ähnlichen Erfolge werden wie der Eröffnungstag.

# Los vom Motor!

## Flieger bei Rütt.

Die großen Fliegerkämpfe auf der Rütt-Arena am kommenden Sonntagnachmittag versprechen erstklassigen Sport. Das größte Interesse bringt man naturgemäß der Revanche der Deutschen Fliegermeisterschaft entgegen, die zwei Tage vorher im Kölner Stadion stattgefunden hat. Es läßt sich natürlich noch nicht sagen, wer die vier Auserwählten sein werden, doch Rütt hat vorsichtshalber folgende Fahrer fest verpflichtet: Weltmeister Engel, Oszmella, Schamberg, Ehmer, Rütt, den Titelverteidiger Fricke, Steffes, Lorenz, Knappe und Frankenstein, unter denen aller Wahrscheinlichkeit noch die vier ersten der Deutschen Fliegermeisterschaft 1928 zu suchen sein werden.

Die nicht für die Revanche der Meisterschaft in Frage kommenden Fahrer treffen sich im Jacquelin-Preis, der dadurch noch an Bedeutung gewinnt, daß auch drei erstklassige Ausländer daran teilnehmen, nämlich der Franzose Schilles, der zweite des Großen Preises der Stadt Leipzig, der schon am Montag sein Trainingsquartier nach Berlin verlegte, ferner der wieder in Höchstform befindliche Australier Bob Spears und der Franzose Lucien Louet. Auch dieses Rennen wird infolge seiner vorzüglichen Besetzung die spannendsten Kämpfe bringen. An diesem Tage kommt auch noch der fällige Herausforderungskampf Oszmella-Rütt zum Austrag. Der Kölner hatte bekanntlich den Weltmeistersohn beim Großen Preis von Berlin geschlagen, war aber wegen Behinderung seines Gegners in den letzten Metern distanziert worden. Man kann nun höchst gespannt darauf sein, ob das Resultat des klassischen Wettbewerbes hier bestätigt, wird oder eine Korrektur erfährt.

Neben einem Prämienrennen für die auf der Rütt-Arena ständig trainierenden Fahrer wird zum Schluß noch ein 50-Kilometer-Mannschaftsrennen ausgefahren, an dem u. a. auch sämtliche oben genannten Fahrer teilnehmen.

# Arbeitersportler auf Reisen.

## Neuköllner Schwimmer in Gladbeck. – Sportfest in Neuruppin.

Einer Einladung folgend, weilte dieser Tage die Wettkampfmannschaft der Freien Schwimmer Neukölln in der westfälischen Industriestadt Gladbeck, um an dem Schwimmfest des dortigen Arbeiter-Schwimmvereins teilzunehmen. Finnische und belgische Schwimmer gaben dem von etwa 2500 Zuschauern besuchten Fest einen internationalen Charakter. 200 Startende aus dem Rheingebiet vertraten ihre Vereine.

Mit Ausnahme des Männer-Freistil- und Rückenschwimmens waren die Neuköllner in allen Konkurrenzen Sieger. Der gute Düsseldorfer Freistilschwimmer Leonhardt konnte Götke mit Armlänge auf den zweiten Platz verweisen und der Neuköllner Frohn mußte sich im Rückenschwimmen hinter Sältzer-Elberfeld geschlagen bekennen. Die Schwester des Frohn konnte im Frauen-Freistilschwimmen über 100 Meter eine neue Bundesbestzeit von 1,23⅗ herausholen. Bei den Springern sah man nur mäßige Leistungen. Diese Disziplin scheint dort nicht viel geübt zu werden. Der Finne Pavilaine holte sich das Turmspringen vor Fischer-Düsseldorf. Beim Kunstspringen drehte Fischer den Spieß um und konnte vor dem Finnen siegen.

Mit Spannung wurde die Austragung der westdeutschen Wasserballmeisterschaft verfolgt. Die Gladbecker waren gegen Düsseldorf mit 7:6 (Halbzeit 1:2) erfolgreich, werden aber wohl keinen ernsthaften Gegner beim Endspiel um die Bundeswasserballmeisterschaft in Osnabrück abgeben. Neukölln spielte gegen Elberfeld 5:3.

*

Die Freie Turnerschaft Neuruppin veranstaltete am Sonntag ihr diesjähriges Sportfest. Schon am Sonnabend trafen die Vereine der weiteren Umgebung in Neuruppin ein. Von Berliner Vereinen waren Schöneberger Turner und Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Friedenau vertreten. Am Sonntag früh um 9 Uhr begannen die Vorkämpfe der Sportler auf dem schön eingerichteten Sportplatz der Reichswehr. Gute Leistungen wurden hierbei im 100-Meter-Lauf und im Weitsprung erzielt. Zu gleicher Zeit hielten auch die zahlreich erschienenen Radfahrer vom Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" ein Straßenrennen ab. Am Mittag gruppierten sich 300 Sportler, Fußballer und Radfahrer unter starker Beteiligung der Bevölkerung zum Festzug.

Am Nachmittag fanden die sportlichen Hauptkämpfe statt. Besonderes Interesse nahmen naturgemäß die Staffetten in Anspruch. Bei den Männern sicherte sich Groß-Berlin-Friedenau vor Neuruppin die 4×100 Meter in 47,4 Sek. und die Schwedenstafette in 2 Min. 14,5 Sek. und bei der Jugend Schöneberg vor Neuruppin die 4×100 Meter in 52 Sek. und die Schwedenstafette in 2 Min. 25,4 Sek. Den 100-Meter-Lauf der Jugend gewann durch guten Endspurt Beyerle, Schöneberg, in 2 Min. 59,6 Sek. gegen Stauch, Neuruppin, in 3 Min. 1,3 Sek. Beim 3000-Meter-Lauf der Männer siegte Mollmann, Neuruppin, in 10,54 Sek.

Im 100-Meter-Endlauf A siegte Voß, Groß-Berlin-Friedenau, in 11,6 Sek. vor Schubert in 12 Sek. und Endlauf B Heinicke, Groß-Berlin-Friedenau in 12,3 Sek. vor Pätsch-Neuruppin in 12,5 Sek. Den Weitsprung der Jugend sicherte sich Beyer-Schöneberg mit 5,47 Meter, während bei den Männern Voß-Friedenau mit 6 Meter Erster blieb. Im Fußball standen sich Neuruppin und Sachsenhausen gegenüber. Bei den zweiten Mannschaften gewann Sachsenhausen mit 2:1, während bei den ersten Mannschaften Neuruppin die bessere Elf war und mit 4:1 Sieger wurde. Der Abend vereinigte dann nochmals alle Sportler im Volkshaus.

# Was Naturfreunde schufen.

## Neue Heime im deutschen Land.

Die Arbeiterbewegung hat oft bewiesen, daß sie praktisch für den Sozialismus zu wirken weiß. Eins der wertvollsten Werke ist in den Ferienheimen und Wanderherbergen für die erholungsuchende Arbeiterschaft zu erblicken.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde" hat gerade auf diesem Gebiete in den letzten Jahren außerordentlich viel geschaffen. Die letzten Wochen brachten die Eröffnung einer ganzen Reihe neuer Naturfreundeheime. Dem Gruppenbetrieb dienen in erster Linie das neue Strandheim in Barmen, das Stadtheim in Solingen und das Heim der Ortsgruppe Meißen nahe der Porta Westfalica. Es ist zugleich auch ein guter Stützpunkt für die Wanderherbergen im Weser-Bergland. Im Isergebirge bauten die Görlitzer Naturfreunde bei Bad Schwarzbach einen schönen Wanderstützpunkt aus. Von Bad Flinsberg ist das Heim in 70 Minuten erreichbar. Ebenso wertvoll dürften das neue Heim der Ortsgruppe Weinheim a. d. B. auf der Tromme im Odenwald, das Seesener Naturfreundehaus im Westharz und das Lehrter Haus Grafhorn im Burgdorfer Holz werden.

In allen diesen Heimen können mehr denn 50 Wanderer Unterkunft finden. Die Villinger Naturfreunde haben die „Burgmühle" bei Mundelfingen in der Gauchachschlucht (Schwarzwald) angekauft. Hierdurch wird das schwäbisch-badische Hüttennetz im südlichen Schwarzwald um ein herrlich gelegenes Heim bereichert.

Das reizvollste Heim, das in den letzten Tagen der Oeffentlichkeit übergeben wurde, ist am Sonntag bei Niedermendig in der Eifel eröffnet worden. Das „Laacher Seehaus" in der Nähe der bekannten Abtei Maria Laach am wundervollen Laacher See stellt Naturfreunden und Jugendwanderern 130 Betten und außerdem eine Anzahl Notlager zur Verfügung. Das Haus ist nach den modernsten hygienischen Grundsätzen nach einem Entwurf des Regierungsbaumeisters Stahl-Düsseldorf ausgebaut und bietet besten Aufenthalt in einem der prächtigsten Wandergebiete. Auch die Berliner und Brandenburger Arbeiterwanderer werden auf ihren Ferienfahrten gern ihre Schritte hierher lenken.

Die Arbeiterschaft kann auf diese Werke einer ihrer Organisationen mit berechtigtem Stolz blicken und wird solcher Arbeit immer gern alle erdenkliche Hilfe bieten.

## 24-Stunden-Autorennen.

Auf der Rennstrecke bei Spa kam wie alljährlich das 24-Stunden-Rennen um den belgischen „Grand Prix" zum Austrag. Dreißig Wagen bekannter Marken, die abwechselnd von zwei Fahrern gesteuert wurden und ihrer Stärke entsprechend in sechs Klassen geteilt waren, nahmen an dem Rennen teil. Als Schnellster erwies sich ein 1½-Liter-Wagen Alfa Romeo (Fahrer Ivanowski-Marioni), der schon bei Halbzeit in Front lag, in den 24 Stunden 2464,9 Kilometer zurücklegte und den 1926 von Peugeot mit 2234,6 Kilometer aufgestellten Rekord beträchtlich verbesserte. In den übrigen Klassen siegten, über 3 Liter: Chrysler; 3 Liter: Lancia; 2 Liter: Irat; 1100 Kubikzentimeter: Aries; 750 Kubikzentimeter: Senechal.

**Im Schwimmen „Quer durch Berlin"** setzte sich der ungarische Strommeister Parock sofort an die Spitze, vergrößerte seinen Vorsprung immer mehr, so daß der Verteidiger Steinhauff (Friesen-Berlin) zeitweise bis 80 Meter zurücklag. 500 Meter vor dem Ziel rückte Steinhauff auf. Er erreichte den Ungarn und es entspann sich ein überaus schauer Kampf, den Steinhauff schließlich ganz knapp für sich entscheiden konnte. Nur mit Kopfvorsprung ging der Berliner durchs Ziel. Im Gegensatz dazu war das Rennen der Damen eine sehr einfache Angelegenheit. Die Wienerin Gusti Fleischer übernahm sofort die Führung und zog der Berlinerin Zimmermann mit wachsendem Vorsprung davon. Abwechslungsreich waren wieder die Staffelkämpfe. Hier erlitt der Berliner SV. 78 eine glatte Niederlage in der Brustfaffel durch die Vereinigten Wasserfreunde 09, die auch den Mehrkampf gewannen. Die erste deutsche Hochschulmeisterschaft holte sich Vogt-Heidelberg, nachdem Mießbach-Leipzig bis 3000 Meter in Führung gelegen hatte. Die Hamburgerin Carola Hüfing sicherte sich den ersten Meistertitel für Damen.

**SPD.-Sportler 18. Bezirk.** Donnerstag, 12. Juli, 19½ Uhr bei Pamp, Niederschönweide, Ecke Hasselwerder- und Fennstraße, Fraktionssitzung. Parteibuch mitbringen.

# Neue Menschen, neue Feste!

Die nächsten Wochen und Monate werden für die Arbeitersportler reichlich Gelegenheit geben, werbend in die Oeffentlichkeit zu treten. Dabei gilt die Werbung nicht der persönlichen Gipfelleistung; sie gilt auch erst in zweiter Linie dem Mitgliederzuwachs.

**Die Idee, die gesundheitlichen Nutzen und geistige Frische für jeden bringt, steht voran!**

Dementsprechend wird auch die Ausgestaltung der bevorstehenden Sportfeste vorzunehmen sein. Es sei dabei natürlich die gute Einzelleistung im Turnen, in der Leichtathletik wie auch bei den Schwerathleten weder verkannt, noch vergessen. Doch der bewußt inmitten der Gegenwart wirkende Mensch verlangt gewöhnlich etwas mehr. Das Auge ist heute an Buntheit und Lebendigkeit gewöhnt. Hier hat die Schematisierung nicht die Wirkung wie in der reinen körperlichen Betätigung. Die Gesetze der Spannung und Entspannung finden in einer solchen Zeit eine andere Wertung und Lösung als vordem zur Zeit des unumschränkten Individualismus.

Das ist auch bei unseren Sportfesten zu berücksichtigen.

**Der Zeitgeist verlangt Vielseitigkeit und Lebendigkeit in den Darbietungen,**

das Streben nach gemeinschaftlichem Arbeiten löst auch große gemeinschaftliche Wirkungen in den Feierstunden aus.

So treten Massendarbietungen immer mehr in den Vordergrund festlicher Veranstaltungen der Arbeiterschaft. Sei es bei Turnfesten auf Sportplätzen, bei Wassersportfesten oder bei den großen Treffahrten der Naturfreunde: überall findet man Massendarbietungen. Neben Orchestervorträgen, Gesangs- und Sprechchören, stehen Massenfreiübungen in freiem Stil, Turnspiele mannigfacher Art, Massenreigen der Radfahrer, Paddler und Schwimmer, Ballspiele auf dem Lande und im Wasser, Volkstänze großen Stils der Jugend und der Wanderer sowie Bewegungschöre im Mittelpunkt der Arbeiterfeste.

Hierfür schaffen Arbeiter-Sportfeste beste Grundlagen. Man strebe also überall neue Festformen an, um in der Arbeiterschaft neue Erlebnisse zu wecken.

# Ein Ausschluß –

## und eine Erklärung.

Der aus der kommunistischen Partei kürzlich ausgeschlossene hauptamtliche Spielleiter im Arbeiter-Turn- und Sportbund, Max Schulze-Leipzig, veröffentlicht in der „Freien Sportwoche" vom 9. Juli eine Erklärung, der wir folgendes entnehmen:

„Die KPD. hat mich ausgeschlossen wegen parteischädigendem Verhalten. Wie man es auffaßt. Wer die Partei in der Sportbewegung regierend machen will, muß allerdings nur die Parolen dieser Partei befolgen. Wer aber der Ansicht ist, daß der deutsche Arbeitersport nur gesunden und groß werden kann ohne politische Einmischung, muß die Einmischung der Parteien in das Organisationsleben ablehnen, ja wenn es sein muß, ihr mit aller Energie entgegentreten. Von dieser Seite habe ich meine Arbeit in der Arbeitersportbewegung von jeher aufgefaßt und immer danach gehandelt. Das werde ich auch in Zukunft halten. Recht eigenartig ist der Ausschluß. Ohne je gehört zu werden, wird mitgeteilt, daß Beweise genügend vorhanden sind (Zustimmung zur Resolution, Bundesvorstand) und der Ausschluß vollzogen sei. Berufung könne schriftlich oder mündlich zur Weitergabe an die Zentrale erfolgen. Ich verzichte auf eine Berufung.

Warum mußte ich der Resolution des Bundesvorstandes zustimmen? Weil: Die Arbeit bestimmter KPD.-Genossen im A.-T.- u. Sp.-B. nur fraktionell und parteimäßig aufgezogen wird; endlich einmal Ruhe kommen muß, um unsere Arbeitersportbewegung besser auszubauen und ihr vorwärts zu helfen; die Arbeitersportbewegung viel zu heilig ist, um von unberufener Seite zerstört zu werden."

Schulze sagt dann am Schluß seiner Erklärung, daß er die Parteiarbeit im Arbeiter-Turn- und Sportbund nicht deswegen abgelehnt habe, um die kommunistische Partei zu schädigen, sondern um den Bund vor Zerstörung zu bewahren. Er bittet die Bundesgenossen, dahin zu wirken, daß die Kommunistische Partei von der großen Macht und der inneren Stärke des Arbeiter-Turn- und Sportbundes überzeugt wird; das würde genügen, um eine einige Arbeitersportbewegung in Deutschland zu haben!

**Brandenburgische Jiu-Jitsu-Meisterschaften.** Im Rahmen einer Veranstaltung des Polizeisportvereins Berlin trägt der DASV. Freitag, 13. Juli, 20 Uhr, in der Schloßbrauerei zu Schöneberg, Hauptstraße 122/123, seine diesjährigen Brandenburgischen Jiu-Jitsu-Meisterschaften aus

# Geschäfts-Anzeiger

**Bezirk Süden-Westen.**

**Gebrüder Groh**
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

**Café Serno**
Neukölln, Berliner Straße 80/81
Tag- und Nacht-Betrieb von 3 Uhr früh bis 2 Uhr nachts
Tag und Nacht Musik [G. F. 146

**„Embe"**
„Waren-Kreditgeschäft
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr 36/37
an der Rosenheimer Straße.
Herren- und Damengarderobe, Bett- u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen etc.

**Wilhelm Schaale**
Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
bester Qualitäten zu den billigsten Tagespreisen. [G. F. 175

**Bindfaden**
Kordel, Packstricke, Zwirne, Jutegewebe, Pack- und Seidenpapiere.
Billigste Bezugsquelle:
**Julius Manasse**
NO 43, Neue Königstrasse 70
Telephon: Alexander 527 u. 829 [G. F. 118

**Dachdeckungs-Geschäft**
Hermann Obst
Dachdeckermeister
**Alt-Glienicke**
Tel. Adlershof 171.

**Gebrüder Löffler**
Berlin O 17, Ostbahnhof
**Kartoffelgroßhandlung**
Telephon: Alexander 4623 und 1448
liefern alle Sorten [G. F. 122
**Speise- und Saatkartoffeln**
nach allen Stadtteilen Groß-Berlins und Umgegend.

**Bauhütte Berlin G. m. b. H.**
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3203—3207, 3284 [23

In Berlin-Tempelhof
verkehren die Arbeiter bei [178
**W. Pommerening u. Co.**
Berliner Straße 100.

**Altes Eierhäuschen** [R. 2
Treptow ★ Plänterwald
Tel.: Mpl.: 7515 **Bieler** Tel.: Mpl.: 7515

**„Die Geschichte der Menschheit"**
von Hendrik von Loon.
Neue Ausgabe 1928.
Ergänzt um ein weiteres Kapitel über die Jahre 1918—1928.
428 Seiten mit 173 Zeichnungen, feinstes Papier.
Künstlerischer Ganzleinenband
nur M. 6,75.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Zu beziehen durch:
Verlagsanstalt „Courier"
Berlin SO 16
Michaelkirchplatz 4.

**GEBR. BENDISCH**
ATELIER FÜR BAU- U. DEKORATIONSMALEREI
BERLIN W 30
SCHWÄBISCHESTR. 7
LÜTZOW 1312

**Sport-Restaurant**
Inh.: Otto Lehngut [G. F. 26
Adlershof, Sedanstr. 3.
Verkehrslokal: Partei u. Reichsbanner

Kauft
die anerkannt vorzüglichen Qualitäten
der
Vereinigten Pommerschen Meiereien
110 Filialen in allen Stadtteilen

Urnen und Grabdenkmäler

Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
**Steinmetzhütte, Gemeinnützige G.m.b.H.**
Baumschulenweg, Kiefholzstr. gegenüber dem Krematorium.
Telephon: Oberschöneweide Nr. 4285 / Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin / Bitte auf die Firma achten. [94

**Groß-Destillation „Rittereck"**
Ritterstr. 95 Ecke Brandenburgstr.
Inh.: Paul Männling
Gut gepflegte Biere
Heißes und warmes Büfett.

**Dachdeckerei**
Scholten & Co. [G. F. 109
Schöneberg Tel. Stephan 8634
Potsdam Tel. Potsdam 1741-42

**Treppengeländer**
Emil Waltenberg
Neukölln, Richardstraße 18
Tel.: F 2 Neukölln 9217 [G. F. 108

**Fritz Wilkens**
Köpenick, Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbeltischlerei
Tel.: Köp. 1533 [G. F. 121

Eisenwaren, Wirtschaftsartikel, Einkochapparate u. Gläser [G. F. 131
**Hugo Strehlau**
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 21

**Concordia-Festsäle**
Treptow [G. F. 115
Am Treptower Park 69
Inh.: R. Pietsch, Telephon: Moritzplatz 12087
Empfehle den Vereinen meine vollständig renovierten Festsäle. Konzertgarten mit Theaterbühne, 1000 Personen fassend, zu Sommerfesten u. größeren Veranstaltungen.

**Bevor Sie Möbel kaufen**
besichtigen Sie meine Ausstellung [G. F. 2
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
**JULIUS KIWI** Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

**Krapkol - Bootslacke**
sowie sämtliche
Lacke – Farben – Pinsel
erhältlich bei [G. F. 80
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln F II 4808

**Franz Lange** [G. F. 134
Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst- und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag
Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20
Fernsprech-Anschluß: Uhland Nr. 6889 und 6890

**„SANITBAU"** [G. F. 132
W 50, Rankestraße 23. Fernsprecher: B. 4 7614/15
Gaggenauer Herde Sanitäre Artikel
Lieferant des Verbandes sozialer Baubetriebe und der Kommunalbetriebe

**Bien's Festsäle**
Kreuzbergstraße 48 – an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
**Großer altdeutscher Ball**
Rundtänze – Zwei Kapellen – Ende 5 Uhr [105

**Glasreinigung, Fußbodenpflege**
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michaelkirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

**Karl Wende**
Bauschlosserei - Kunstschmiede
O. 112, Frankfurter Allee 313

**Gustav Tempels**
Bierhaus. [J 32
Gudrunstr. 7: Am Zentralfriedhof

**Restaurant zum Alexandriner**
Inhaber: Karl Wolter • Alexandrinenstraße 37a
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine [G. F. 97

**Ludwig Dorner**
Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Bauklempnerei
Amt Grünau 265 [R. 3

**Carl Lossow**
SW 29, Bergmannstraße 56
Spezialliefer ant für Großbetriebe
in Puddingpulver, Eispulver, Suppenartikel, Gewürze etc.
B. 4.

**O. Rackwitz Nfl. Groß-Destillation**
I. Am Blücherplatz (Planufer 24)
II. Am Hermannplatz (Kottbusser Damm 36/37)
III. Wiener Straße 15 (Ecke Lausitzer Straße)

**Fr. Fischer & Co.**
gegründet 1899
Büro- u. Kartothek-Möbelfabrik
Kompletter Innen-Ausbau
Johannisthal, Waldstr. 14-15
Telephon: Oberschöneweide 732—733 [G. F. 120

**Heinlein & Richter**
Geschäftsbücher • Drucksachen
Bureaumaterialien
Oberwallstr. 14-16 Merkur 2907/09
[G. F. 99

**Emil Braun**
Berlin O 27, Andreasstr. 75
Drahtgeflecht
Eiserne Schiebkarren
Spaten - Schaufeln
Gartengeräte [G. F. 102

**Willner Weißbier**
Berlin-Pankow
Tel. Pankow 6 [G. F. 114

**RUDOLF ANDERSCH**
Lichtpausanstalt u. Plandruckerei
Eigene Zink- und Steindruckerei
SO 16, Brückenstraße 10b. Telephon: Jannowitz 4474/4475
Abholen und Zusenden durch Eilboten [G. F. 100

**Arbeitersportler!** [B. 2
Verlangt Gnadenberger Fleischkonserven! In jeder Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft erhältlich!

**MALERHÜTTE-BERLIN GMBH**
FORMALS MALERGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-29
ALLE MALERARBEITEN [40
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Billig. Bezugsquelle (G. F. 5) für fertige **Herrenkleidung**
**F. Hamburg, Bln.-Steglitz** Schloßstr. 102-103 **Berufskleidung**
Feine Herren-Ausstattungen ☞ Blinde, Invaliden und Witwen erhalten ☞ 5 Prozent Preisermäßigung!